

Sächsische Volkszeitung

Verantwortlich: Dr. phil. h. c. h. v. ...
Verlag: ...

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verantwortlich: ...
Verlag: ...

Ueber den Ausfall der Reichstagswahl in Altensachsen

wird uns geschrieben:
Das Wahlergebnis hält die gesamte Presse in Spannung und Aufregung. Niemand von den Zentrumsgegnern hatte dieses erwartet; um so verblüffender wirkte es. Unsere Freunde aber arbeiten mit aller Macht dahin, zu zeigen, was sie infolge ihrer musterhaften Organisation leisten können. Nun stehen alle vor der Entscheidung, ob hier ein Sozialdemokrat oder ein Zentrumskandidat im zweiten Wahlgang siegen soll. Auch wir sehen dem Tage der Stichwahl mit sehr großem Interesse entgegen.

Man darf sich vielleicht fragen: Woher kommt es, daß das Zentrum so überaus glänzend abgeschnitten hat? Die erste und beste Antwort gibt die gute Organisation der Zentrumsmitglieder und ihre eifrige Wahlarbeit. Aber noch andere Momente haben mitgewirkt. Man sagte sich im Zentrum, daß im Jahre 1903 nur noch etwas über 1000 Stimmen fehlten, um in die Stichwahl zu kommen. Nun starb der bezirksangehörige Abgeordnete Lenzmann, der sich auch im Zentrumskreise einer gewissen Sympathie erfreute. Noch war die Organisation nicht ganz ausgebaut, die Verbreitung der Zentrumspresse noch nicht vervollständigt und schon sollte eine schwere Belastungsprobe vorgenommen werden. Da fiel die Wahl auf einen sehr tüchtigen Kandidaten, Regierungsrat Klenke, der in Arbeiterkreisen einen sehr guten Namen hat; nun bereiste dieser mit vieler Mühe den ganzen Bezirk und sprach in allen größeren Orten sogar zweimal. So waren alle Vorbedingungen günstig, aber die Sache stand doch noch schief. Es galt, zum ersten Male nach den parlamentarischen Schicksalen des letzten Winters, nun zu den Wählern zu sprechen und diese zu hören.

Der Kreis ist ein fast ausschließlich industrieller, namentlich die Kleinindustrie hat hier ihren Sitz. Freisinnige und Sozialdemokraten hatten also einen guten Boden. Seit zwei Jahrzehnten hieß es hier, daß die Handelsverträge das Brot verteuerten und daß gar die neuen Handelsverträge den Ruin der Kleinindustrie herbeiführen würden. Diese mußte es sich zeigen, ob diese Auffstellungen der Linken richtig sind oder nicht. Die Arbeiter selbst konnten entscheiden; denn schon waren die neuen Handelsverträge seit vier Monaten in Kraft, gerade da mußte es sich ja am schärfsten zeigen, ob die Industrie Schaden leidet, weil die fremden Länder große Vorkünfte sich geholt hatten und nun naturgemäß die Konkurrenz etwas zurückgehen konnte. Aber nichts von dem trat ein; die Industrie blüht hier besser wie je zuvor und so wurden manche Arbeiter an dem freisinnigen und sozialdemokratischen Programm irre, ein Teil wählte also christlich-sozial und auch manche gingen zum Zentrum. Die Zentrumsstimmen sind in diesem Wahlkreis zum mindesten 80 Prozent Arbeiterstimmen. Der Ausfall der Wahl bedeutet also eine Anerkennung der erfolgreichen Handelspolitik des Zentrums.

Aber die Linke hatte ja noch eine bessere Wahlparole: die neuen Steuern standen vor dem Inkrafttreten und nichts ist populärer, als gegen neue Steuern vorzugehen, namentlich bei Wahlen ist dies sehr zugkräftig. Die Gegner der Freisinnigen und der Sozialdemokratie besorgten dies auch in überreicher Weise. Außer der Erbschaftsteuer fand keine Steuer vor ihnen Gnade. Auf Seiten des Zentrums wurde aber eingehend dargelegt, wie die neuen Steuern in erster Linie neben den Ausgaben für Erhaltung des Weltfriedens sozialen Ausgaben dienen und die Wähler sehen nicht nur die Notwendigkeit der neuen Steuern ein, sondern

anerkannten auch, daß diese sehr gerecht verteilt worden seien. Dank dieser Aufklärungsarbeit haben somit die Zentrumsführer auch hier die Steuerpolitik des Zentrums gut geheißt. Nur über eins muß man sich im ganzen Deutschen Reich klar sein. Diese Gutheißung trat nur infolge vieler besonderer Vorkänge ein. Man muß also im ganzen Reich die Zentrumsmitglieder unaufhörlich aufklären; wer erst bei den Wahlen hiermit kommt, ist zu spät daran; er wird nicht einmal fertig, alle die Zerstörer, welche die Gegner austreten, zu besänftigen, geschweige denn, auch noch die positive Arbeit zu leisten. Wer nicht sofort an Letztere geht, wird im Jahre 1908 mit einem großen Mißmut zu rechnen haben und an Stelle eifriger Wahlbeteiligung große Wahllosigkeit finden.

Schließlich hat nicht an letzter Stelle die Haltung des Zentrums in Kolonialfragen viel dazu beigetragen, diesen Sieg zu erringen. Man sah in den weitesten Kreisen ein, daß das Zentrum wahrhaft eine Volkspartei ist, die auch vor scharfer Kritik nicht zurückweicht.

Nun die Stichwahl? Das Zentrum ließ überall schon vor dem ersten Wahlgang erklären: Wir werden in der Stichwahl den bürgerlichen Kandidaten unbedingt unterstützen, die Parole so lauten: Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie. Die anderen Parteien hielten sich vorher zurück. Die Freisinnigen erklärten eigens auf Anfragen, daß sie noch keine Stellung hierzu nehmen könnten. Aber jetzt müssen sie heraus mit der Sprache. Wie rechnen bestimmt damit, daß die Parole zu Gunsten des Zentrums lauten wird. Schon die Rücksicht auf die eigene Partei nötigt hierzu den Freisinn, noch in diesem Monate findet im benachbarten Hagen die Erziehung für Richter statt. Die Freisinnigen haben hier mit den Sozialdemokraten um das Mandat zu kämpfen; das Zentrum gibt den Ausschlag. Der freisinnige Kandidat, Oberbürgermeister Cuno, hat nicht viel Sympathie in Zentrumskreisen; wenn nun der Freisinn in Altensachsen das Mandat den Sozialdemokraten ausliefern würde, wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, die Zentrumsmitglieder in Hagen für den freisinnigen Kandidaten zu gewinnen. Für den Nationalliberalen ist der Ausfall der Wahl sehr schlimm; sie gingen mit hochgeschwungenen Segeln in die Agitation und rechneten damit ganz sicher, daß ihnen dies auch gelingen würde; ihr Kandidat vertritt den Kreis Lüdenscheid auch im Abgeordnetenhaus und hat für die Besserung der mangelhaften Eisenbahnverhältnisse schon manches getan, aber trotzdem fiel er schnell ab! Woher diese Erscheinung, obwohl noch das konfessionelle Moment zu Gunsten der Liberalen ins Feld geführt worden ist? Die Uneinigkeit unter den Liberalen selbst, namentlich der Kampf der liberalen Presse gegen die eigene Fraktion in Sachen der Steuerfragen, war nicht die letzte Ursache.

Trennen wir uns, daß eine Zentrumskandidatur in einem Wahlkreise mit nur 25 Prozent Katholiken schon solche tiefe Wurzeln geschlagen hat. Aber lernen wir auch daraus, daß nur fortgesetzte Arbeit dieses schöne Resultat zeitigen konnte und möge uns allen dieser Wahlausfall neue Kräfte geben, um zu arbeiten für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Politische Rundschau.

Dresden, den 3. Juli 1906.

Der Deutsche Schulverein hielt in Trabemünde unter dem Vorstehe des Großherzogs von Oldenburg am 2. d. M. seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht stellte fest, daß die Befragung der Handelschiffe noch nie so stark gewesen sei, wie im Berichtsjahre. Unter den eingetretenen Mitgliedern befinden sich Prinz Eitel Fried-

rich und die Firma Krupp. Der Verein erhielt im Berichtsjahre eine Schenkung von 100 000 Mark.

Der Vorstand der Deutschen Mittelstandsvereingung hat beschlossen, für die nächste Reichstagswahl in Hannover eine eigene Kandidatur aufzustellen.

Der am Montag verstorbenen Präsident des Reichsversicherungsamtes Otto Häbel hat sich Verdienste um das Reichsversicherungsamt und dessen Ausgestaltung erworben. Seinen Beamten war er allezeit ein gütiger und wohlwollender Vorgesetzter. Der Verstorbene nahm sich in reichem Maße der Werke der Inneren Mission an.

Das preussische Herrenhaus hat am 2. d. M. die Spezialberatung des Schulunterrichtsgesetzes begonnen, aber sehr bald Schluss gemacht. Man kam nämlich nicht über die ersten 8 Artikel hinaus, da Graf Mirbach gegen die Weiterberatung Widerspruch erhob, weil die konservativen Fraktionen sich über die Frage der Ausbuchtung der Schulkassen noch nicht geeinigt hatten. In der kurzen Debatte zuvor sprach nämlich Graf Mirbach sich für eine stärkere Heranziehung des Staates zu den Schulkassen aus, sand aber bei seinem Fraktionskollegen Lurau ein sehr entschiedenen Gegner, da dieser keine Verstaatlichung der Volksschule wünschte. Oberbürgermeister Kitzinger behielt den Artikel 1 im sich gegen die Konfessionalität der Volksschule auszusprechen, sand aber im Hause wenig Anklang. Dienstag soll das Gesetz zu Ende beraten werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am 2. d. M. das Kommunalabgabengesetz in der Fassung seiner früheren Beschlüsse an und stimmte den Änderungen des Herrenhauses nicht zu. Dann sand ein Antrag Mathis auf Verfestigung der Berichtsekretäre Ensmolke, nachdem der Zentrumsabgeordnete Jastin einen gleichlautenden Antrag zurückgezogen hatte.

Was ist die Unschärfe des Papstes? Antwort: „Die Teilhaberschaft an der Gottheit, die Mitgliedschaft an der göttlichen Dreieinigkeit, die Benutzung göttlicher Wissenschaft und Weisheit zu Offenbarungen und dogmatischen Anbefehlungen auf Erden“, „erneute Menschwerdung Gottes“, „eine pantheistische Idee“, ob deren Proklamierung „der Halbheit Pius“ vor dem ewigen Gerichte sich zu verantworten hat als einer „Lat gegen das oberste der 10 Gebote: Du sollst dir kein geschitztes Bild machen“, noch weniger dich selbst zu einem solchen erhöhen, um dasselbe anzubeten oder von meinem glückigen Palle orbeten zu lassen.“ Leo XIII. ist gebunden, „an die dogmatischen Erbsitze seiner göttlichen Vorgänger“ — also zu lesen in der Pöcker-Stube des Reichstages. Der Beweis des Glaubens“ 1906, S. 58 ff. in einem Artikel „Ein religionsgeschichtliches Jahrgedächtnis“. Wir haben vieles für möglich gehalten; daß fast 40 Jahre nach der Verkündigung des Vatikanums selbst in akademisch gebildeten Köpfen es noch so ausseht, das erüben uns ungläublich. Und doch ist es leider wahr. Das Unglaubliche ist Wirklichkeit. Der Mann, der obige Paradoxe aufstellung in grenzenloser Unkenntnis katholischer Lehren zum besten gibt, ist kein Analphabet, sondern zeichnet als Justizrat Richter in Godesberg.

Amerikanisches Fleisch in Südwestafrika. Auch Südwestafrika ist in den letzten 2 Jahren besonders ein sehr erheblicher Abnehmer von amerikanischen Wachsenfleisch gewesen. In Ergänzung der Mitteilung, die Oberst v. Deimling hierüber im Plenum des Reichstages gemacht hat, erklärt die „Neue mil.-vol. Korrespondenz“, daß u. a. im März ein Bosten von ca. 3000 Rissen corned beef für unsere Truppen nach Lübeck abgegangen ist.

Die sächsische Armee im Feldzug von 1866.

Von R. Kottluf, Kriegsveteran.

Dreizehn Jahre sind am 3. Juli dieses Jahres verfloßen seit der Schlacht von Königgrätz, jener Schlacht, in welcher die Frage der Vorherrschaft in Deutschland zwischen Oesterreich und Preußen auf Böhmens Boden durch Waffengewalt entschieden wurde. Preußen ging aus diesem Kampfe infolge seiner vortrefflichen Oberleitung und seiner überlegenen Infanteriewaffe siegreich hervor. Während alle anderen deutschen Bundesstaaten damals teils mit, teils gegen Preußen, eng verbunden im Süden Deutschlands kämpften, war Sachsen der einzige Staat, der mit Oesterreich in engere Waffenbrüderschaft trat, da ein vorheriger Versuch, sich mit der bayerischen Armee im Vogtlande zu vereinigen, von Bayern abgelehnt wurde.

Sachsen hatte seine Truppen zu rechter Zeit mobilisiert, und als am 15. Juni die Kriegserklärung von Preußen an Sachsen erfolgte, war dieses bereit, in Aktion zu treten. Am 16. wurden die Truppen alarmiert und am 18. Juni in den frühesten Morgenstunden übergraben die ersten sächsischen Truppen bereits die böhmische Grenze auf mehreren Straßen unter Führung des damaligen sächsischen Kronprinzen Albert, um sich mit der österreichischen Hauptarmee bei Jochstadt zu verbinden. Dies sollte per Eisenbahn von Bobitz und Theresienstadt aus geschehen. Am 21. Juni waren bereits 12 Bände mit sächsischen Truppen abgelassen worden, als gegen Mitternacht ein Gegenbefehl für das sächsische Korps vom Feldzeugmeister Benedek einlief, daß das sächsische Armeekorps sich zum 1. österreichischen Korps (Clam-Gallas) begeben solle. Dasselbe stand an der Pflanz zwischen Mündengrätz und Turnau. Durch diesen Zwischen-

fall war das sächsische Korps getrennt. Der neue Befehl an das sächsische Korps soll übrigens zu rechter Zeit vom Feldzeugmeister Benedek telegraphisch aufgegeben worden sein, so daß er vor Abgang der ersten Militärzüge eingetroffen wäre, wenn er nicht absichtlich verbummelt worden wäre. Diese Verbummelung, wenn man sie so nennen will, ist von österreichischer Seite einige Male während des Feldzuges vorgekommen, so z. B. bei Gitschin und anderwärts.

Die zurückgebliebenen sächsischen Truppen übertritten die Elbe in Leitmeritz und Theresienstadt und traten den Marsch nördlich auf Jungbunzlau zu an; dagegen marschierten die bis Prezantich verbliebenen Truppen über Chlumetz, Rumburg zurück ebenfalls nach Jungbunzlau. Am 26. Juni war das sächsische Armeekorps wieder vereinigt. Am 27. Juni in frühesten Morgenstunden vollzog sich die Verbindung des sächsischen Armeekorps mit dem ersten österreichischen bei Mündengrätz, freilich zu spät für das erste, um sich an dem am Tage vorher stattgefundenen Nachgefecht bei Podol beteiligen zu können. Am gleichen Tage kam ein Befehl von Benedek für die österreichisch-sächsische Infanterie, worin der Marsch auf Gitschin angeordnet wurde. Auf dem Marsche kam es zwischen der dedenden sächsischen Schwadron und einer feindlichen Patrouille zu einem Gefecht, wobei ein Reiter getötet und einige verwundet wurden. Das österreichische Korps dagegen wurde in ein Artilleriegefecht verwickelt, welches ein paar Stunden anhielt. Unter anstrengendem, mit großer Hitze verbundenem Marsche gelangten die beiden österreichisch-sächsischen Korps am 29. Juni gegen Mittag in der Nähe der Stadt Gitschin an. Bereits um 4 Uhr nachmittags wurden die beiden Korps alarmiert, denn die fünfte Division des preussischen Armeekorps war von Turnau her im Anmarsch, und

Kronprinz Albert und Graf Clam-Gallas hatten beabsichtigt, das Gefecht mit dem Feinde aufzunehmen. Diese Aufgabe war nicht so leicht, da zu gleicher Zeit gemeldet worden war, daß auch von Sobotka her die dritte preussische Division gegen Gitschin im Anmarsch sei. Trotzdem entschloß man sich zum Kampfe, weil man nach der letzten Meldung Benedeks die österreichische Hauptarmee gegen Gitschin in Anmarsch vermutete. Die erste sächsische Brigade und das erste sächsische Jägerbataillon rückten zur Befestigung des Dorfes Tils in die Gefechtslinie vor. Es war die höchste Zeit, daß sie kamen, denn bereits wurde das Dorf mit letzter Anstrengung von österreichischer Kavallerie gegen den heftig andrängenden Feind verteidigt. Große Opfer forderte die Verteidigung des Dorfes. So wurde unter anderen der Kommandeur der Brigade, Oberst von Vorberg, schwer verwundet, ebenso sein Adjutant, und viele andere Offiziere der Brigade; ebenso erging es den Mannschaften. Das Gefecht hatte nach 7 Uhr einen stehenden Charakter angenommen, als ein österreichischer Offizier auf schaumbedecktem Pferde auf das Gefechtsfeld angejagt kam und ein Schreiben dem Kronprinzen von Sachsen überreichte des Inhalts, allen größeren Gefechten vor der Vereinigung mit der österreichischen Nord- oder Hauptarmee auszuweichen. Bereits mittags hatte Kronprinz Albert dem Feldzeugmeister Benedek telegraphisch seine Ankunft in Gitschin angezeigt und zugleich angefragt, wie er sich bei etwaiger Annäherung des Feindes verhalten solle. Eine Antwort war nicht eingeangt, trotzdem Feldzeugmeister Benedek bereits obigen Befehl durch den oben erwähnten Offizier (Grafen von Sternberg) zur Beförderung an den sächsischen Kronprinzen am Morgen des 29. Juni hatte übermitteln lassen. Der Befehl hätte also bequem mittags in den Händen des sächsischen

Man ist sich von zünftiger Stelle darüber klar, daß der Wert solcher Rationen nur unbefriedigend ist. Bei den schwierigen Transportverhältnissen im Süden ist jedoch eine qualitativ bessere Verpflegung der dort bestehenden Truppen unmöglich. Das zu solchem Export bestimmte Schafschmalz wird von Amerika her im Hamburger Freihafen gelandet und von dort, ohne deutsches Zollgebiet berührt zu haben, nach dem Schutzgebiet wieder ausgeführt. Auffallend aber bleibt, daß Minister von Pöhlitz kürzlich versicherte, daß er schon lange wüßte, welche Schmutzereien mit diesem Fleisch sich vollziehen und daß er trotzdem nicht verhinderte, daß solches an unsere Soldaten geliefert worden ist. Da kann man sich die vielen Krankheiten leicht zusammenreimen.

Die Verteilung der neuen Steuern. Das Zentralbureau der nationalliberalen Partei veröffentlicht eine sehr interessante Zusammenstellung an seine Vertrauensmänner; sie ist auch für Zentrumswähler und namentlich für die Vertrauensmänner der Zentrumspartei sehr lehrreich, weshalb wir sie hier wiedergeben wollen. Nach den Beschlüssen des Reichstags, verglichen mit den Vorschlägen der Regierung, bezieht sich das Ergebnis der neuen Steuern etwa folgendermaßen:

	Regierungsvorschlag: Mill. M.	Reichstagsbeschluss: Mill. M.
Brausteuern u. Uebergangsabgabe (mehr)	67	29
Zabakzoll und -steuer	28	—
Zigarettensteuer	15	15
Frachtturkunden und zwar:		
Frachtbriefe, Postpaketadressen	41	16
Quittungen, Postanweisungen	16	—
Personenfahrkarten	12	50
Kraftfahrzeuge	3	3
Vergütung an Aufsichtsräte	—	10
Porto im Orts- und Nachbarortverkehr	—	10
Außerordentliche Zeitungsbeilagen	—	2
Erbchaftsteuer	48	55
Summa	230	190

Dazu kommt, wenn die Resolutionen der Mehrheitsparteien ausgeführt werden:

	Regierungsvorschlag: Mill. M.	Reichstagsbeschluss: Mill. M.
Maisraumsteuer (mehr)	ca. 4	—
Behrsteuer	—	18
Mühlentafelsteuer	—	3
im Ganzen	230	215

Die beiden letzten Resolutionen sind noch nicht beraten. Gruppiert man aber diese Einnahmen so, wie sie auf bestimmte Erwerbskreise der Bevölkerung belastend wirken, so ergibt sich schätzungsweise folgende Uebersicht, (a) Regierungsvorschlag; b) Reichstagsbeschluss:

	a. a. h. a. h.		b. a. h. a. h.	
	Regierungsvorschlag	Reichstagsbeschluss	Regierungsvorschlag	Reichstagsbeschluss
Brausteuern	67	29	—	—
Zabakzoll und Zölle	28	—	—	—
Zigarettensteuer	15	15	—	—
Frachtturkunden	41	16	—	15
Quittungen	16	—	—	—
Personenfahrkarten	12	50	—	6
Kraftfahrzeuge	3	3	—	25
Vergütung an Aufsichtsräte	—	10	—	2
Porto im Ortsverkehr	3	10	—	—
Zeitungsbeilagen	—	2	—	—
Erbchaften	48	55	—	—
Dazu eventuell:				
Maisraumsteuer	—	4	—	—
Behrsteuer	—	18	—	—
Mühlentafelsteuer	—	3	—	—
überhaupt:	95	364	31	38

Diese Schätzung dürfte im allgemeinen richtig sein; sie beleuchtet am deutlichsten alle die großen Neben von der unerträglichen Belastung.

Die Diamanten in Südwestafrika! Seit fast 20 Jahren sagt man aus, daß in Südwestafrika noch Diamanten zu finden seien. Nun hat sich ein Mineraloge der Berliner Bergakademie, Professor A. Schreibe, der Mühe unterzogen, die Aussicht unserer Kolonie auf Diamantenfunde einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Er gelangt dabei zu dem Resultat, daß auch in Deutsch-Südwestafrika der „Blue Ground“, in dem zweiten Dia-

manten vorkamen, vorhanden ist. Die Möglichkeit des Vorkommens von Diamanten sei also vorhanden: „Wenn nun trotzdem bisher noch keine einwandfreien Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika gemacht worden sind, da das einzige am Groß-Broderosberge gefundene Diamantkrytall möglicherweise auch dorthin verschleppt worden sein dürfte, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch der „Blue Ground“ in unserer Kolonie Diamanten führt. Es bedarf daher vor allen Dingen noch genauerer und erschöpfender Untersuchungen an Ort und Stelle, um ein endgültiges Urteil abgeben zu können; aber auch das Bild, das bei allen derartigen Funden ein gewichtiges Wortlein mitredet, muß uns zu Hilfe kommen. So sinkt auch die letzte Hoffnung auf diese Sandwüste dahin! Sie kostet uns 400 Millionen Mark! Ihr Wert ist nicht der vierste Teil dieser Ausgaben, von den Menschenleben ganz abgesehen!

Herr Hermann Ridder, Miteigentümer der „New Yorker Staatszeitung“, der sich vorübergehend in Deutschland aufhielt, wurde über seine Ansicht in Bezug auf den tatsächlichen Wert amerikanischer Versicherungspolice befragt. Herr Ridder erwiderte: Es ist mir wohl bekannt, daß infolge der Enthüllungen über die Geschäftsleitung verschiedener amerikanischer Versicherungsgesellschaften namentlich in den Kreisen deutscher Polizienhaber großes Mißtrauen entstanden ist und viele von ihnen die Zahlung von Prämien eingestellt haben, also ihre Polizien verfallen lassen. Das ist sehr bedauerlich, da diese Leute gegen ihr eigenes Interesse handeln. Was auch immer über die Geschäftsmethoden verschiedener Versicherungsgesellschaften gesagt werden mag, es ist ganz unweifelhaft, daß die drei großen Gesellschaften, das heißt die „Mutual Life Insurance Company of New York“, die „Equitable Assurance Company“ und die „New York Life Insurance Company“ finanziell genügend fundiert sind, um die Sicherheit aller Polizien absolut zu gewährleisten. Ich selbst besitze eine Police von 100 000 Dollar der Mutual Life und denke gar nicht daran, über die Auszahlung der Versicherungssumme im Falle meines Todes irgend welche Zweifel zu hegen. Wer jetzt infolge des an sich wohl verständlichen Mißtrauens gegen die bisherigen Geschäftsmethoden seine Police verfallen läßt, schädigt nur sich selbst resp. seine Angehörigen, und nützt indirekt denjenigen, welche ihre Police behalten, da diesen die aufgelaufenen Dividenden der verfallenen Polizien zufließen. Die Gesellschaften an sich sind an der Tatsache, daß Polizien verfallen oder ihre Geltung behalten, aus diesem Grunde wenig interessiert.

Oesterreich-Ungarn.

Der „Pester Lloyd“ erfährt, daß das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt Goluhowskis unbegründet sei. Weder gedenke Graf Goluhowsky seine Entlassung zu geben, noch habe sich der Kaiser mit dem Gedanken beschäftigt, einen Wechsel in der obersten Leitung der auswärtigen Angelegenheiten eintreten zu lassen.

In der österreichischen Delegation protestierte Graf Schönborn gegen die Aeußerungen Steins, durch die die Gefühle der Mehrheit der Delegation und die Bevölkerung verletzt worden seien. Gegen den Patriotismus des österreichischen Volkes gerichtete Verleumdungen, das eigene Vaterland preiszugeben, würden bei der königstreuen und vaterlandsliebenden Bevölkerung Breußens, vollens aber bei Kaiser Wilhelm, dem Freunde des Kaisers, kaum freudigen Widerhall finden. Redner trat dann den abfälligen Aeußerungen Steins über den Katholizismus entgegen und schloß mit der Aufforderung an den Kriegsminister, über die Einbeziehung der Armee zu wachen. Nachdem Susterlic sich in demselben Sinne und Tollinger sich gegen weitere militärische Konzeptionen an Ungarn ausgesprochen hatten, erklärte der Kriegsminister, daß er nach wie vor auf der 67 er Basis stehe und Mittel und Wege gefunden werden würden, ein auskömmliches Verhältnis und gedächliches Zusammenleben beider Staaten herbeizuführen. Diese Hoffnung auf bessere Zukunft sei gerechtfertigt.

Wien.

Ein schönes Wort Pius X. Die nichtkatholischen Blätter können gar den Augenblick nicht erwarten, wo Paps Pius X. seine Entscheidung zu der französischen Trennung des Staates von der Kirche kundgibt, und sie zerbrechen sich mittlerweile den Kopf darüber, nach welcher Richtung die Entscheidung wohl ausfallen werde. Alle Andeutungen, die darüber von Rom bekannt werden, greift man auf, um daraus Schlüsse zu ziehen. Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich von seinem römischen Korrespondenten ein Wort des Papstes melden, das, wenn es wirklich so gesprochen ist, beherzig

geben. Dasselbst kam sie nach 11 Uhr an und marschierte auf dem Marktplatz auf. Plötzlich erhielt sie aus einer der noch dem Markte führenden Gassen unerwartet ein paar Gewehrsalben zugelandt. Im Sturmschritt warf sich sofort eine Kompanie dem Feinde entgegen und drängte ihn aus der Gasse hinaus. Zwischen den sächsischen Truppen und der Brigade Wintersfeld (von der dritten Division) und den Truppen der Division Lämping kam es zu einem heftigen Straßenkampfe, der von Mitternacht bis gegen Morgen dauerte. Da aber noch eine weitere Meldung kam, daß auch von Sebin her eine feindliche Abtheilung gegen Gitschin anrückte und die Stärke derselben unbekannt war, kam der Befehl, die Stadt zu räumen. Hierbei geriet nur die den Rückzug deckende sächsische halbe Kompanie der Leibbrigade und eine Kompanie des vierten Jägerbataillons in kurzen Konflikt mit dem Feinde.

Die Verluste der sächsischen, österreichischen und preussischen Truppen bei Gitschin am 29. Juni waren folgende: Sachsen: Tot und an ihren Wunden bis Anfang November 1866 verstorben: 14 Offiziere und 179 Mann. Verwundet: 12 Offiziere und 301 Mann. Unverwundet in Gefangenenschaft geraten: ein Offizier und 106 Mann; der Verlust an Pferden betrug 58. Der Gesamtverlust betrug: Sachsen: 27 Offiziere, 586 Mann und 58 Pferde. Oesterreichisches erstes Armeekorps: 184 Offiziere, 4714 Mann und 222 Pferde. Breußen: 71 Offiziere, 1482 Mann und 56 Pferde. Wir sehen aus diesen ungleichen Verlustlisten, wie vorteilhaft das Zündnadelgewehr des Gegners gewirkt hatte.

(Schluß folgt.)

zu werden verdient. Der Papst soll nämlich zu einem französischen Bischofe, der viel, der Vatikan möge der französischen Regierung Gegenorschläge unterbreiten, gesagt haben: „Die Kirche ist keine Magd, sondern eine Mutter.“ Und französischen Katholiken würden sich den Beschlüssen des heiligen Stuhles zu fügen haben. Wer nicht gehorcht, sei kein Christ, denn es handle sich hier nicht um Politik, sondern um die Grundlage der Kirche.“ Das sind inhaltsschwere, schöne Worte, die ein ganzes Programm enthalten.

Serbien.

Ein Idyll aus dem Reiche der Kanonenkönige. Die Regierung wurde benachrichtigt, zwischen Krupp und Creuzot sei ein Einverständnis in der Kanonenfrage erzielt worden, daß, wenn die eine oder die andere dieser Fabriken mit einer Bestellung betraut werde, die Bestellung zwischen beiden geteilt werden müsse. — Ist es nicht reizend, daß die deutsche und französische Kanonenfabrik so brüderlich den Profitt der Massenmordindustrie teilen? Mögen auch die Regierungen in Berlin und Paris noch so mißtrauisch gegen einander sein, die Kanonenkönige haben bereits die Brücke der Verständigung über den Rhein geschlagen. Ihr mächtiger Vermittler war der Geldbeutel.

Rußland.

In der Reichsduma sprach Professor Kusmin Karawajew für Abschaffung der Todesstrafe. Hierauf ergriffen nach einander der Justizminister, der Generalstaatsanwalt der Marine und der Generalstaatsanwalt der Armee Karolow das Wort zur Verteidigung der Todesstrafe. Das Haus nahm die Reden mit Lärm und den Rufen: Abdankung! Aufhören! Bemüht auf und ließ Pawlow überhaupt nicht zu Worte kommen, so daß er unberichtet Dinge die Tribune und den Saal verließ. — Frau Rosa Luxemburg ist in Warschau gegen Hinterlegung einer Kaution von 3000 Rubel auf freien Fuß gesetzt worden. Am 2. d. M. wurden in Warschau sechs Norddanzwähler gegen Polizisten unternommen. Zwei Angegriffene wurden getötet, drei verwundet, einer blieb unverletzt. Zwei Vorübergehende wurden von Kugeln getroffen und getötet. Die Behörde ordnete die Zurückziehung der Polizeiposten von den Straßen an. Der Sicherheitsdienst wird von Patrouillen versehen.

Aus Stadt und Land.

Tageskalender für den 4. Juli 1906. Dresden den 3. Juli 1906. hervorgehoben: frang. Geograph. — 1904. Untergang des dänischen Dampfers „Rocq“ an der Küste von Nordhottland. 687 Personen ertrunken. — 1879. Sieg der Engländer über die Zulufaren bei Uland. — 1872. Befehl betreffend Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland. — 1898. Gescht bei Dermbach. — 1848. † Francois de Chateaubriand zu Paris, einer der hervorragendsten französischen Schriftsteller der neueren Zeit. — 1807. † Giuseppe Garibaldi zu Nizza. — 1789. † Johann Friedrich Overbeck zu Lübeck, berühmter Maler. — 1796. † Karl Alexander, Prinz von Lothringen, Oesterreichischer Generalfeldmarschall, der Gegner Friedrich des Großen. — 1776. Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 4. Juli: Wind und Bewölkung: schwache östliche Winde, vielfach heiter. Niederschlag und Temperatur: trocken, etwas wärmer.

Se. Majestät der König trifft heute, Dienstag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Dammtorbahnhofe in Hamburg ein, wo der Monarch von den Hamburger Bürgermeistern Dr. Burchard und Dr. Stammann, sowie einigen weiteren Senatsmitgliedern empfangen werden wird. In der Begleitung des Königs werden sich befinden der Staatsminister Dr. Graf v. Hohenthal und Bergen. Der Monarch wird im Hotel „Hamburger Hof“ Wohnung nehmen. Es folgt ein Besuch beim Bürgermeister Dr. Burchard und abends ein Festmahl im Rathaus. Für Mittwoch vormittag ist ein Besuch der Kunstschule, sowie eine Fahrt um die Börse besetzt. Um 3 Uhr begibt sich der König nach der Werk von Wlohm u. Wlohm, um dem Stapellauf des neuen Schneekampfers der Hamburg-Amerika-Linie beizuwohnen, der den Namen „König Friedrich August“ erhält. Nach dem Stapellauf wird eine Besichtigung der Werk und eine Fahrt elsbwärts stattfinden und auf der Rückfahrt ins Hotel das Bismard-Festmahl befristigt werden. Ein Festmahl im „Altenhofscher Fährhaus“ befristigt den Tag. Am Donnerstag vormittags in 9 Uhr wird der König von Hamburg nach Kiel weiterreisen.

Se. Erzellenz der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin-Witwe, Wittl. Geh. Rat von Marlotte, hat sich heute früh bis Anfang August auf Urlaub nach Stolstein begeben.

Die Trauerfeier für den verstorbenen früheren preussischen Gesandten am sächsischen Hofe Grafen Karl von Dönhoff nahmen außer den gestern genannten Personen teil die Staatsminister v. Misch, Graf Hohenthal, Hrhr. v. Dausen, Dr. Otto und Dr. Müller, die Mitglieder des diplomatischen Arns, die Hofchargen, sowie die Epiken der militärischen, königlichen und städtischen Behörden.

Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlische Terrasse. Der Eintrittspreis wird von jetzt ab Mittwoch und Sonntags auf 50 Pfennig ermäßigt. An den übrigen Wochentagen beträgt der Eintrittspreis wie bisher 1 Mark. Mittwoch, den 4. Juli wird das ermäßigte Eintrittsgeld zum ersten Male erhoben.

Unter dem Vorste des Staatsministers von Schlieben und im Beisein des Herrn Ministerialdirektors und der Herren Räte und Hilfsarbeiter des Kultusministeriums fand am Montag in den Räumen dieses Ministeriums eine Konferenz der Direktoren der Gymnasien statt. Nachdem der Minister die Erschienenen begrüßt und seine Stellung in einzelnen das Gymnasialwesen betreffenden Gegenständen dargelegt hatte, wurden auf Grund der Tagesordnung über die Bewegungsfreiheit im Unterrichte der obersten Klassen, über die Frage einer Neuordnung des Schuljahres, die Pflege körperlicher Übungen an den Gymnasien, die Frage der Einführung von Schulärzten zur Beratung der Direktoren und Lehrerkollegien, sowie über die Frage des gemeinsamen Unterrichts von Knaben und Mädchen in den höheren Schulen Vorträge erstattet, an die sich eine Debatte anknüpfte.

(.) Anlässlich des 25 jährigen Jubiläums des Direktors

u einem fran-
der frangösi-
gefragt haben:
utter." Und
haben: "Alle
iffen des heit-
drecht, sei kein
sondern um
wäre, schöne

önige. Die
frage erzielt
er Fabrikant
ng zwischen
nd, daß die
berstich dem
n auch die
isch gegen
die Brücke
hr wächti-

min Karo-
ergriffen
atsanwalt
nee Karo-
Das Haus
ankung!
und nicht
die Tri-
urg ist in
von 3000
wurden
n unter-
drei ber-
ende wurde
ordnete
hen an.

1908.
Recius,
änischen
Personen
sein bei
ten aus
rançois
er diesen
aufsteppi
rd zu
von
Gegner
g der

stag,
am-
ger-
igen
In
at-
ard-
Es
und
vor-
um
wid
nach
des
igu-
er-
der
igt
be-
hr

at
ie,
ch

n
fe
n
r-
e
n

Wolff Schoepf vom Dresdner Zoologischen Garten sind den weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannten Jubilar Hunderte von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen, Blumenpenden und kostbaren Ehrengaben zugegangen, die alle Zeugnis von der Beliebtheit und Wertschätzung ablegen, deren sich der Jubilar in allen Kreisen erfreut. Während Se. Majestät der König Herrn Direktor Schoepf am Vorabend seines Jubiläumstages durch einen persönlichen Besuch im Zoologischen Garten auszeichnete, übersandte Ihre Majestät die Königin-Witwe ein altes, kostbares ornithologisches Werk, betitelt: "Recueil d'Oiseaux par aubanton", das sich in früheren Jahren im Besitze der schwedischen Königsfamilie befand, und mit dem schwedischen Wappen und der Initialen der Königin Carola geziert ist. Das aus fünf Bänden bestehende Werk enthält zahlreiche handkolorierte Bilder. Die Beamten und Arbeiter des Zoologischen Gartens widmeten ihrem verehrten Chef ein großes photographisches Tableau, das sämtliche Bilder des Personals enthält, Karl Hagenbed landte aus Hamburg ein kostbares Rauchschild aus Elfenbein, Rhinoceroshorn und Wildschweinzähnen, die Afrikareisenden Gebrüder Marquardt stifteten einen prachtvollen Bronzelöwen, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens Professor Dr. Geyl schickte einen kostbaren silbernen Becher mit einem Girasol als Fuß und die Löwenbändigerin Miss Claire Heliot gratulierte von ihrer Tournee in Amerika mit einem ausgestopften Alligator. Unter den vielen kostbaren Blumenpenden ragte besonders ein mächtiges Arrangement von Lilien und Rosen hervor, das der Direktor des Großen Gartens zu Dresden, Obergartendirektor Bouche, gesandt hatte. In der am Montag nachmittag stattgefundenen Generalversammlung des Aktienvereins Zoologischer Garten widmete Herr Justizrat Dr. Wolf dem Jubilar ehrenvolle Worte des Dankes und der Anerkennung und sprach den Wunsch aus, daß er noch recht lange dem Dresdner Zoologischen Garten als Leiter erhalten bleiben möchte.

(1) Die hiesige amerikanische Kolonie begeht am kommenden Mittwoch das Fest der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika durch Vormittagsgottesdienst in der amerikanischen Kirche und Abendkonzert auf dem Königl. Velodrom.

— Vier vollständige Regimentskapellen. Am Donnerstag wird ein Maskenkonzert im Ausstellungspark veranstaltet werden. Es sind hierzu die Kapellen der beiden Grenadierregimenter, des Garderegimentes und des Dragonerregimentes aus O. L. in Schlesien verpflichtet worden. Das Hauptinteresse des umfangreichen Programms werden das Sarajische Schlachtenpotpourri mit feldmarschmäßig ausgestrichen Tambourzügen, Gewehrparaden und Kanonenschlägen, sowie die dem deutschen Kaiser gewidmete Komposition „Halleluja“ von Händel finden. Beide gewaltige Tonbildungen werden von den zu einem Orchester vereinigten vier Kapellen gespielt. Eintrittskarten-Inhaber haben freien Eintritt. Der Eintrittspreis ist für abends auf 1 M. erhöht, Kinder 50 Pf.

(2) Die Festlegung des Beginns des Schuljahres beschäftigte gestern abend das hiesige Stadtverordnetenkollegium in seiner Sitzung. Diese Frage wird seit längerer Zeit in den hiesigen maßgebenden Kreisen erörtert und das Stadtverordnetenkollegium hatte bereits vor einiger Zeit einen diesbezüglichen Antrag an den Rat gerichtet. Hiernach sollte künftighin der Beginn Schuljahres ohne Rücksicht auf die Lage des Osterfestes auf den 1. April festgelegt werden. In seiner gestrigen Sitzung beschloß das Stadtverordnetenkollegium, den diesbezüglichen Beschlüssen des Rates beizutreten mit der Maßgabe, daß das Schuljahr am 2. bez. 3. April jeden Jahres beginnt und am 31. März jeden Jahres schließt. Ferner soll der Rat ersucht werden, dahin zu wirken, daß das Osterfest festgelegt wird, trotzdem aber seine Bemühungen um Festlegung des Schuljahres für den Herbst gemäß dem Antrage des Herrn Oberbürgermeisters Veuller vom 4. Dezember 1900 fortzusetzen. **Kloster-Königswald.** Die Zahl der Sommerfrischler betrug am 1. d. M. 252 Parteien mit 528 Personen. Das König-Friedrich-August-Bad ist in der verfloßenen Woche von circa 1500 Personen besucht worden. An 160 Personen wurden Kurbäder verabreicht. — Am 4. d. M. nachmittags trifft der Hausbesitzerverein zu Dohna hier ein, um die Badeanstalt, das Gas- und Wasserwerk, die neuerbaute Straße und Turnhalle zu besichtigen.

! Leipzig, 2. Juli. Beim gestrigen Radrennen um den Preis der Stadt Leipzig ereignete sich auf dem Leipziger Sportplatz ein schwerer Unglücksfall. Das Rennen ging um Hundert Kilometer. In der 52. Runde (25 1/2 Kilometer) versuchte Robl den Franzosen Contenet einzuholen. Dabei bog Robl Schrittweiser so schnell nach links ein, so daß Robl mit seinem Rade das Vorderrad des Contenetschen Motors anfuhr. Robl wurde in die Höhe gehoben und gegen die Außenbarriere geschleudert, wo er blutüberströmt liegen blieb. Es wurde eine Verletzung des Stirnbeins mit Fleischwunde und ein Bruch des linken Fußknöchels festgestellt. Am Contenetschen Motor brach die Vorderachse, der Schrittweiser nachher wurde von seinem Sitz geschleudert, aber nur unbedeutend verletzt. Das Rennen wurde unterbrochen und erst nach einer Stunde fortgesetzt. Erster wurde Didemann vor Guignard und Contenet. Robl, der im Stadtfrankenhaus liegt, ist bei Bewußtsein und befindet sich verhältnismäßig wohl. Ob er den Radspport noch ferner ausüben wird, kann jetzt noch nicht gesagt werden. — In einer gestern abgehaltenen Versammlung der hiesigen organisierten Zimmerer wurden die Vereinbarungen zwischen der Lohnkommission der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer (zunächst 63 Pf., dann 65 Pf. Stundenlohn) abgelehnt. Die Zimmerer verlangen sofort 65 Pf. und wollen, wenn die Arbeitgeber bis morgen nicht nachgeben, sofort in den Streik eintreten. In Arbeit stehen hier zurzeit 1563 Zimmerer, von denen 1018 organisiert sind. — Am 25. August d. J. wird das hiesige Theater am Thomasing, das mit dem Leipziger Schauspielhaus unter Direktor Anton Hartmann vereinigt ist, unter derselben Direktion als „Neues Operettentheater“ eröffnet werden. Die erste Vorstellung wird Sappés „Baltika“ bringen.

Schöner, 29. Juni. Im Oelsnitzer Bezirk waren bei der Durchreise des Königs in verschiedenen Orten auch die

Feuerwehren angetreten, um dem hohen, leistungsfähigen Protektor ihre Guldigung darzubringen. Ein mit dem Ehrenzeichen für 25 jährige Dienstzeit geschmückter Feuerwehrhauptmann erregte die Aufmerksamkeit des Königs; er trat auf den wackeren Graubart zu und fragte ihn: „Wie stark ist Ihre Wehr? — Wie viel Jahre dienen Sie denn schon?“ In seiner Verwirrung überhörte der Angeredete die zweite Frage, und antwortete hastig und laut: „Hundertfünfunddreißig, Majestät!“ — Ein ländlicher Feuerwehrkommandant, dem der König die Frage vorlegte: „Ist Ihre Wehr in der letzten Zeit öfter in Tätigkeit getreten?“ erwiderte treuherzig: „Ne, Majestät, — bei uns brennt's leider nür selten!“

Niedererwitz, 2. Juli. Durch eine Gasolinexplosion zog sich der Gattin R., sowie Frau und Tochter schwere Verletzungen zu. Als ihm gemeldet worden war, daß es im Gewölbe auffällig nach Gas rieche, wollte er dies untersuchen, wobei er ein Streichholz entzündete. Im Moment explodierte das Gasolin, das aus einer mit gewaltigem Strich zerprüngenen Flasche entwich und setzte den ganzen Raum in Flammen. Beim Löschen dieses Feuers zogen sich die zur Hilfe herbeigeilten Frau und Tochter des Besitzers ebenfalls schwere Brandwunden zu.

Reichenberg i. B. Einen ungeahnten Erfolg hat die Reichenberger Deutsche Ausstellung aufzuweisen. Die Besucherzahl hat trotz der in den ersten Wochen herrschenden ungünstigen Witterung bis jetzt die Höhe von rund einer halben Million Personen erreicht. Während der Kaiserfeste passierten allein 79 252 Personen die Eingangsporten. Das einstimmige Lob wird der deutschen Industrie in Böhmen gezollt. Selbst die fanatischsten Gegner des Deutschtums, die Tscheden, haben sich gänzlich, daß die Deutsche Ausstellung in Reichenberg beweise, daß die deutsche Industrie und mit ihr das Deutschtum in Böhmen doch eine Macht sei. Die Prager tschechische Landesausstellung, die vor mehreren Jahren stattfand, vermochte keine solche Anziehungskraft auszuüben. Die deutsche Industrie Böhmens war bei der Prager Ausstellung überhaupt nicht vertreten. Die diesjährige, groß angelegte Reichenberger Ausstellung bildet vielmehr die fröhliche Gegendemonstration zur damaligen tschechischen Ausstellung. Auf die wirtschaftliche Lage der Stadt selbst übt die Ausstellung großen Einfluß aus; die Stadt ist von Fremden überschwemmt.

Reichenberg, 2. Juli. Der in Dresden studierende Graf France di Abontaglian aus Florenz überfuhr gestern auf der Rückfahrt von hier in der Gemeinde Cunrad mit dem Automobil ein Kind, welches schwere Verletzungen davon trug. Als die Menge eine drohende Haltung annahm, zog der Graf einen Revolver. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Friedland in Böhmen eingeliefert, wo er sodann nach der Feststellung seiner Personalien entlassen wurde.

Vermischtes.

Ein Automobilunglück wegen ein paar Kirchen! Bei Gülzow in Pommern ereignete sich ein schweres Automobilunglück, dem der Inhaber einer Maschinenfabrik in Stettin, Ingenieur Richard Kayser, zum Opfer fiel. Herr Kayser fuhr mit seiner Frau und seiner 16jährigen Tochter Ella nach Stettin. Frau Kayser als aus einer Dürte kirchlich. Der Mann langte danach, ließ dabei einen Augenblick die Steuerung außer acht, und das Unglück war geschehen. Das Fahrzeug schwenkte sofort gegen den Chauffeurgraben, um sich hier zu überschlagen. Herr Kayser kam unter den Wagen zu liegen und war sofort tot. Frau Kayser erlitt geringe Verletzungen, die Tochter blieb völlig unversehrt. Der Wagen war vollständig zertrümmert.

Neues vom Tage.

Halle. Dem Leutnant von Veaulieu in Liegnitz vom 7. Grenadier-Regiment wurde der Schädel geschmettert, als, während er in die Kaserne einreiten wollte, das Pferd im niedrigen Torbogen scheute.

Eger, 1. Juli. In dem nahe gelegenen bairischen Städtchen Dörnberg herrscht ungeheure Aufregung über eine bestialische Mordtat, die der Volksschullehrer Adolf Müller begangen haben soll. Das 7 jährige Schulmädchen Ida Bunschelmeyer wurde in einem Dürrofen als Leiche aufgefunden. Die Hirtenschele war zerschmettert und die Hände und Füße waren mit einer Wäscheleine zusammengebunden. Die Obduktion ergab, daß an dem Mädchen zuerst ein schändliches Verbrechen verübt und dann das Kind in grauamter Weise ermordet worden war. Unter dem dringenden Verdachte, den Mord begangen zu haben, wurde der Lehrer der Kleinen, Adolf Müller verhaftet, der durch eine Anzahl von Umständen schwer belastet erscheint.

Telegramme.

Leipzig, 3. Juli. Gestern abend 8 Uhr ist nach nur eintägigem Unwohlsein der Reichsgerichtsrat Dr. Jädel, der dem 5. Zivilsenat des Reichsgerichts und früher dem Kammergericht angehörte, an Herzschlag gestorben.

Budapest, 2. Juli. Ein Teil der Arbeiter der Gasfabrik hat die Arbeit eingestellt. Da ein Teil der Stadt ohne Beleuchtung geblieben war, mußte Militär zur Dienstleistung herangezogen werden. Die Betriebsstörung ist jetzt behoben.

London, 2. Juli. Oberhaus. Earl of Jersey fragt an, ob bei Gelegenheit des Besuchs der britischen Flotte in den russischen Häfen von den Matrosen verlangt wurde, sich mit den russischen Matrosen zu fraternisieren, die in die Gewalttat bei der Deggerbank verwickelt waren. Der Unterstaatssekretär des Aussenwerts erwidert, die erwähnten Einarriffe hätten sich vor einiger Zeit zugetragen und stellen einen abgeschlossenen Zwischenfall dar, und so bedauerlich sie gewesen seien, so seien sie doch zweifellos auf ein Mißverständnis zurückzuführen.

Paris, 3. Juli. „Libre Parole“ veröffentlicht ein Schreiben Esterhazy's, in dem dieser seine Erklärung wiederholt, daß er das Vorderau geschrieben und im Dienste der Gegenespionage gestanden habe. Esterhazy erhebt in seinem Schreiben lebhaften Einspruch gegen die kürzlich von dem Direktor des „Gclair, Indet“, ausgestellte Behauptung, daß er der Strohmann von Dreyfus sei, und sagt: Jetzt, wo durch die Dummheit und Feigheit

gewisser Generale und Politiker das Spiel verloren ist, fallen sie von neuem über mich her und greifen zu den widerwärtigsten Erfindungen.

Petersburg, 2. Juli. In der Reichsduma rechtfertigten die Redner der Linken und der konstitutionell-demokratischen Partei das Verhalten der Duma über den General Pawlow, dessen Leben eine Kette von Hinrichtungen aufweise. Redner der Rechten erheben Einspruch gegen das Verhalten der Linken. Die Duma könne unter solchen Umständen nicht arbeiten. Wenn sie bei diesem Vorgehen verharre, werde es in Rußland nach Blutvergießen kommen. Der Sozialist Fürst Barotow erwidert, die Duma habe Pawlow davongejagt, wie alle davongejagt werden, die Mut an sich tragen. Das Haus beschließt die Fortsetzung der Beratung der Todesstrafe bis zu der noch heute vorzunehmenden Annahme der Vorlage. Im Laufe der Debatte teilte der Gehilfe des Ministers des Innern, Malarow, mit, der Minister sei bereit, den Entwurf in Erwägung zu ziehen in Verbindung mit dem Antrag auf Revision der Ausnahmengesetze. Das Haus nahm einstimmig den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe an und überwies ihn an eine Kommission von 15 Mitgliedern, die beauftragt wurde, sofort einen entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten und ihn der Duma vorzulegen. Das Haus verlegte sich dann, bis die Kommission den Gesetzentwurf ausgearbeitet hatte. Um 9 Uhr 45 Minuten wurde die Sitzung wieder eröffnet und das Haus nahm einstimmig das Gesetz betreffend Abschaffung der Todesstrafe an.

Petersburg, 2. Juli. (P. T. A.) Der Verkehrsminister hat im Ministerat einen der Reichsduma vorgelegenden Gesetzentwurf betr. Legung eines zweiten Gleises der sibirischen Bahn vorgelegt. In der nächsten Zeit wird eine aus Vertretern verschiedener Behörden gebildete besondere Kommission nach Turkestan abgehen, um die wirtschaftlichen und die bergbaulichen Verhältnisse des Gebietes der geplanten Turkestan-Sibirien-Eisenbahn zu untersuchen. Durch diese Bahn soll eine Verbindung der transkaspischen und der sibirischen Bahn hergestellt werden.

Petersburg, 3. Juli. Der „Zwitscher“ veröffentlicht zwei Rapporte, die der Kommandeur der in Hjeloslof stationierten Regimenter an den Kaiser gerichtet hat, und worin er eingehend über die korrekte Haltung der Mannschaften während des Pogroms berichtet. Der Kommandeur hat angeordnet, daß die Offiziere der Garnison von Hjeloslof streng zur Verantwortung gezogen werden sollen, falls sich die in der Presse gegen sie erhobenen Anklagen als richtig erweisen.

Petersburg, 3. Juli. Am 4. Juli wird das Regierungskommunique veröffentlicht, das befragt, die Regierung habe in der Ausführung des Allerhöchsten Befehls bei der Reichsduma einen Antrag eingebracht betreffend Hebung und Mehrung des bäuerlichen Landbesitzes und Besserung der bäuerlichen Agrarverhältnisse. Die Regierung beabsichtigt, den Bauern unter für sie vorteilhaftesten Bedingungen alle kulturfähigen Kronländereien zu übergeben, und bei Unzulänglichkeit derselben feilgebotene Privatgüter für Kronrechnung anzukaufen, sie zu mäßigen Preisen an die Bauern zu verkaufen unter Deckung der eventuellen Preisdifferenz aus Kronmitteln, und gedenkt ferner, die Ueberfiedelung auf neue Plätze zu unterstützen, und die für den Landwirt festgesetzten Formalitäten zu vereinfachen, sowie die Ueberfiedelung nach Sibirien und Asien zu fördern. Zur möglichsten Besserung der Lage der notleidenden Bauern sollen besondere Kommissionen unter der Beteiligung von Delegierten der Bauern eingesetzt werden.

Charkow, 2. Juli. (P. T. A.) In der Nähe von Kijlowka beraubten unbekanntes Verbrecher den Kaffierer Gubulowsko von der Bogoduchow-Bereftow-Bergbaugesellschaft, der 22000 Rubel mit sich führte. Der Kaffierer sprang den Räubern, die sofort aus dem Zuge sprangen, nach. Er wurde später auf dem Bahngleise ermordet aufgefunden.

Schanghai, 2. Juli. Geheime Gesellschaften machen sich die andauernde durch die Reisteuerung hervorgerufene Gährung zu nuge, indem sie eine äußerst rege Tätigkeit in der Provinz Tschang-Kiang entfalten, ganz besonders in der Nähe von Kantau. Chinesen berichten heute, daß die Rebellen die Stadt Hsin-tscheng-hien genommen hätten, nachdem sie vorher die Kirche in Sun-tsching-tschin niedergebrannt hätten.

Theater und Musik.

Im Residenztheater findet am Donnerstag eine außerordentlich bemerkenswerte Vorstellung statt, indem Oscar Wilde's Tragödie „Salome“ in Szene geht. Nach dem außerordentlichen Erfolg, den die gleichnamige Oper „Salome“ im Opernhaus gefunden hat, dürfte es unser Publikum auf das lebhafteste interessieren, auch das Schauspiel kennen zu lernen. Hierzu wird die Frage an das Schicksal von Arthur Schnitzler gegeben, welcher Emancipier hier Robidat ist. Am Dienstag gelangt Tolstois „Die Macht der Finsternis“ wiederum zur Aufführung, welches Stück auch bei den bisherigen Wiederholungen den tiefsten Eindruck hervorrief.

Centraltheater. — Gute, Wittwe, findet das dritte Gaskspiel Wenzhards in der Defektiv-Komödie „Cherlod Polmes“ statt. Das Stück wird Freitag zum letzten Male gegeben, da Sonnabend, den 7. Juli, erstmalig „Eunuchentop.“ Drama in vier Akten von Karl Schönherr, in Szene geht.

Im Lindenauer Sommertheater zu Leipzig wurde jüngst Karl Wiltchers „Kugelmischen“ gegeben. Welche Tonart auch die dortige Presse je nach dem politischen Standpunkt oder der persönlichen Freundschaft zum Autor über die Aufführung anstimmen mochte, in einem im die Mütter gleicher Meinung: in der außergewöhnlichen Bühnenwirklichkeit des Stückes und der Konstatierung des großen Erfolges beim Publikum. Das Haus war ziemlich ausverkauft; der Verfasser wurde dieselbe Male gerufen. — Von Wiltcher erscheint übrigens Ende dieser Woche in Vera eine neue Broschüre „Germania im Ausland“.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

In einer Nummer der Süd. Volkz. lesen wir unter „Vereinsnachrichten“ im letzten Teile des Berichtes: „Das ist fürwahr ein weit größeres Werk als all der Singfang, den hundert andere Vereine vollführen, zu wer weiß welchem Zwecke!“ Hierzu gestatte ich mir im Namen vieler: „Der Verein „Caelia“ als ständiger Kirchenchor macht die Gemeinde unelbständig“; denn wenn man nicht in der Uebung bleibt verlernt man sein Lied. Wenn

Johann „Cäcilia“ nicht am Plage ist, sieht die Gemeinde hilflos da und bleibt Kirche oder Kapelle ohne Gesang. Oder wenn auswärtiger Gottesdienst gehalten wird ist der Priester in der Lage die „Cäcilia“ um ihre Güte zu bitten oder der Gesang fällt aus. Und wie wird dem Priester das schwere Lehramt mehr erleichtert als durch den Gesang; sowohl Wehgesang als Gesänge verschiedener Zeiten. Nehmen wir den ewig schönen Wehgesang „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar“. Da wissen wir, was der Priester tut und auch wir tun in dem Liebe was der Priester tut. „Gott soll gepriesen werden“. Ist es nicht das Gloria? Und der ganze Wehgesang, spricht er nicht mit dem Priester? — Dieses einfache Lehramt wird wohl ein erträgliches sein. Und wieviele aus der Gemeinde werden sich gerne das bedrängte Herz frei und leicht singen. Oder wem sollen unsere Loblieder klingen? Gott oder den Menschen? Gott aber verlangt kein Loblied sowohl vom Geiste als auch vom Munde. Es ist früher gegangen, es wird auch jetzt gehen. Wie schön war es in unserer Jugend, als unsere Mutter mit uns am Tageschlusse ein Abendlied oder ein Lied verschiedener Zeiten sang. Dadurch werden fürwahr die Geheimnisse unseres hl. Glaubens tiefer in unser Herz gepflanzt.

Wenn nun aber eine Mutter mit ihren Kindern singen will, wird es ihr wohl schwer fallen, da sie nicht auf dem Laufenden bleibt. Und solche Mutter kann von ihren Kindern erwarten „Das müssen wir doch besser wissen“; wir lernen es doch in der Schule. Von viel größerem Nutzen zeigt sich der Verein „Cäcilia“ im Vereinsleben. Sei es um Kirchen zu bauen, sei es um Arme zu speisen oder zu kleiden; sei es die Gefelligkeit hochzuhalten, oder sonst mehr. Dieses sind auch Arbeiten im Dienste des Herrn und werden solche Mägen an dieser Stelle vielleicht verdienstlicher sein. Wir unterschätzen indes die großen Schwierigkeiten und Opfer der „Cäcilia“ nicht, wünschen ihr vielmehr Kraft und Gediegen für die Zukunft M. I.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft an jedermann.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Briefkasten.
No. Dr. Wir lassen alle nicht genügend frankierten Postsendungen zurückgehen. Sie wissen doch ganz gewiß, daß das Porto der Postkarte von 2 1/2 auf 5 1/2 erhöht wurde.

Opernplan der Theater in Dresden.
Opernhaus. Opernhaus.
Weiß bis mit 4. August geschlossen.
Königl. Schauspielhaus.
Weiß bis mit 1. September geschlossen.
Herzogtheater.
Mittwoch: „Die Entführung zum Don Juan.“ „Anatols Hochzeitsmorgen.“ Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: „Salome.“ „Die Frage an das Schicksal.“ Anfang 1/8 Uhr.

Zentral-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Scherlock Holmes.“ Anf. 8 Uhr.
Konzerte und Veranstaltungen.
Weibere (Oder) Anf. 1/8 Uhr.
Ausstellung-Palast Anf. 4 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Reiniger) 4 Uhr.
Franzosen Garten-Festl. 6 Uhr.
Kagerfelder Pflanzen (Saum) 1/2, 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
Mittwoch. Neues Theater: „Die verunsicherte Glode.“ — Altes Theater: „Geschlossen.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Geschlossen.“ — Theater am Thomasing: „Die Liebesglode.“

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen Rosalie Hentsch
findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr auf dem inneren Friedhof statt.
M. verw. Hentsch und Sohn.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, den 4. Juli abendspät 9 Uhr im Vereinslokal Bürgercasino, gr. Erdbergstraße, 1. Monats-Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 720

Ermäßigte Eintrittskarten
à 10 1/2 zum Vano-cama international, Racienstr. 20, 1., sind beim Vereinskassierer zu entnehmen. Der Vorstand.

Matratzen u. Sofas neu und Reparatur
Schnalke, Capexier
Lieferungen n. ausw. franko.

Flechten
offene Füße
RINO-SALBE
Im Schmalgebäude Jordanstraße 7, III. Gesch., ist an ruhige Leute eine Wohnung für 300 M sofort oder für später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle Albiertplatz 2, part. Kathol. Schulvorstand.

100.000 solche Straußfedern
Hesse, Scheffelstr. 12
eine extra lange schöne Feder 35 cm 09 1/2
40 cm 1 M
ca. 1/2 m lang 4 M

Stekenpferd-Filienmilchseife
von Bergmann & Co. in Radoboul erzeugt 100%ig jugendfrisch. Aussehen, weiche sammetweiche Haut, blendend schönen Teint, befeuchtet Sommerprossen und Hautunreinigkeiten.
à St. 50 Pf. in Dresden bei: Bergmann & Co., Königstraße. Hermann Koch, Altmarkt.

Käse
hochf. Holländ. weichschmelz. Ware i. Wroten
10 Pfd. Postfrei M. 3,60
franko.
Carl F. L. Ramm
Neumarktstr. i. S. Nr. 8.

Gesucht
wird für einen alten Herrn Wohnung mit Verpflegung zu mäßigem Preise bei katholischen, womöglich kinderlosen Eheleuten. Adressen unter O. J. 412 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 953

Altes Geschäfts-Grundstück
(Kolonial-, Glas- und Porzellanwaren) in einer kath. Stadt Sachsens billig zu verkaufen. Näh. u. O. P. 409 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. 638

Erdbeerschachteln, Heidebeerschachteln, Hutreisekartons, Gartenrechen, Sandspiele
empfiehlt billigst die Holzwarenhandlung
August Lohse, Inh.: Paul Oehme,
Dresden-A., Schuhmachergasse Nr. 9, zwischen Alt- und Neumarkt.

Heute sind die von uns errichteten
Fürsorgestellen für Lungenkranke
Dresden-Alttadt, Carolahaus (Eingang Tayberg)
Dresden-Neustadt, Kaiser-Wilhelm-Platz 1
(Sprechstunden: Dienstag 5—7 Uhr nachm., Freitag 11—1 Uhr vorm.)
eröffnet worden. Dasselbst werden die sich freiwillig einfindenden Lungenkranke und Tuberkuloseverdächtige und deren Angehörige ärztlich untersucht, über die zur Vermeidung und Verhütung der Krankheit erforderlichen Maßnahmen unterrichtet und gegebenenfalls in Fürsorge genommen. Ärztliche Behandlung findet nicht statt. Sämtliche Leistungen der Stellen einschl. der ärztlichen Untersuchung sind unentgeltlich.
Der freie Ausschluß zur Förderung der Bekämpfung der Schwindsucht in Dresden.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7
empfehlen feines Mietfuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
Leipzig-Entritzsch, Schießstr. Nr. 3,
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbenen nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
!! Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt !!
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Visiten- und Gesellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
Auf Anruf per Telefon erfolgt sofortiger Besuch.

Dresdner Roggenbrot-Fabrik
Ernst Wilhelm
Gegründet 1881 — Höchste Auszeichnungen
Dresden-Striesen, Hutten-Straße 2b
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Haupt-Filliale:
Johann-Georgen-Allee No. 14.
Fernsprecher 7088.

Ziehung 2. Klasse am 11. u. 12. Juli
Kgl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt
Adolph Hessel Dresden-A. Tel. 6220.
An der Kreuzkirche 1 pt, Eckhaus v. Altmarkt.

Reizende Neuheiten in
Gold- u. Silberwaren
in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden
5a Schloss-Strasse 5a.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Parade von Max Franke. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Eivette u. Fontaine, musikalische Pantomime „Avant le souper“.
Les 5 Ramoneurs, Transformations-Ensemble.
Les Montaldo's mit ihren wunderbar dressierten Katakomben und exotischen Vögeln
und das sonstige große Programm.
Nachmittags kleine Preise. Freikarten häufig.

Gebetbücher vorzogl. Texte in einfach. u. feiner Leder- u. Elfenb.-Bind.
Rosenkränze in Holz, Eisen, Stein, Alabaster, Porzellan, Bernstein, Korallen, echt Silber usw.
Medaillen künstlerisch ausgeführt in echt Silber, Gold u. Emaille
Kruzifixe von 75 Pf. an.
Spezialität:
Geschnittene Oberammergauer-Heiligenbilder, Heiligen-Statuen, schönster Zimmerschmuck,
Weihwasserbecken in Porzellan, Nickel, Silber, u. Schiefer
Metallbilder ganz neu und sehr praktisch
Wachskerzen (nach kirchl. Vorschriften) einfach u. reich verziert.
Gratulationskarten f. alle Gelegenheiten, besonders für die erste hl. Kommunion, empfiehlt

Heinrich Crümper, Dresden-A.
Ecke Sporer- und Schössergasse
in allernächster Nähe der katholischen Postk. — Telefon 8907.

Eine Bitte
an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“
Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesiens Reineinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Landesgut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Reineinwaren.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:
Schlesische Reineinen u. Hanseinen, das Beste
zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischgedecke, weiße und bunte Bettbezüge, Placat, Pique, Gardinen, Schürzen und Hauskleiderstoffe etc. etc. von der höchst realen schlesischen Firma:
Brodkorb & Drescher
Leinenhandweberei, Landesgut Schlesien Nr. 8.
Schlesisches prima Hemdentuch 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M. 9,—, M. 10,—, M. 10,80 und M. 11,80 per Nachnahme. 541
Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten. Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Kaplänen und Hausfrauen aller Stände. Jedes Metermaß wird abgeben, von 15 M an postfrei.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonkamp
Semper idem.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Ralkhaus in RHEINBERG am Neckar.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Unterberg-Boonkamp

Blasowitzerstr. 72. **Max Bäbler** Blasowitzerstr. 72.
Leistungsfähigste Haus für
Bilder-Einrahmungen.
Neu aufgenommen: 2071
Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben
gef. gesch. Neuheit. Patent angemeldet.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Leinenwaren
Seminarstr. 2 BAUTZEN Seminarstr. 2
Wäsche • Tricotagen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

Bei Berücksichtigung der angetündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Saxonia-Druckerei Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 45. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden. Dresden eine Weltzeitung.

Im Bergwerk.

(Schluß)

Vor Ort.

Vor Ort! Das heißt in die Sprache des Soldaten überlegt: im Bereiche der feindlichen Augen.

Vor Ort! Wie sagt doch Schiller:

Da tritt kein anderer für ihn ein, Auf sich selber steht er da ganz allein!

Auf der Strecke ist der Bergmann immer noch sozusagen in der Obhut des leitenden Ingenieurs, da hüten ihn die Vorkehrungen der Bergverwaltung, mit denen diese zugleich auch ihr Eigentum schützt, da sorgt die Aufsichtsbehörde dafür, daß alles geschieht, was zu seiner Sicherheit nur überhaupt geschehen kann. Aber vor Ort, da muß der Mann sich selbst helfen.

Die Strecke, in der wir zuletzt nur noch gebüdt stehen konnten, löst hier auf das Steinkohlenflöz. Hier ist ein Einschnitt eingehauen, zirka 3/4 Meter hoch und so lang, daß ein Mann darin liegen kann. Es ist der Säuer, der mit der Spitzhabe die Kohlenbrocken von der Wand loslöst und hinter sich wirft. Sobald er ein Stück Kohlenwand abgelöst hat, muß er das Gangende abdecken und die Decke mit Stempeln stützen, die entsprechend kürzer sind, als die gewöhnlichen Stempel der Strecken. Auf diese Weise wagt er sich, immer im Kampfe mit dem nachbröckelnden Gestein, tiefer und tiefer in das Flöz hinein. Hinter ihm der Mann nimmt die ganze Flözhöhe nach, löst die kurzen Stempel aus und erhebt sie durch solche von normaler Länge, bessert wohl auch die Deckenzimmerung nach, und ähnliches. Er kämpft sozusagen im zweiten Gliede, und hinter diesen beiden füllen Arbeiter das gewonnene Gut in die Hunde, schleppen die zur Strecke, wo deren mehrere aus den verschiedensten Abbauebenen zusammenströmen und zu Flügen vereinigt werden, die dann, wie wir gesehen haben, je nach Erfordernis die Fallörter hinauf oder die Bremsberge hinunter gewonnen werden und weiter durch die bereits abgebauten Strecken zum Füllort gelangen.

Vor Ort! Wenn oben die Maschine versagt, die unsere Strecke in der ein Duzend Menschen atmen, mit Preklust versorgt, müssen unsere Lampen versinken, weil sie nicht genügend Sauerstoff haben, und wir selbst, wenn wir nicht rechtzeitig in die nächste Strecke gelangen, wo die Hauptweiterführung zirkuliert, müssen ersticken.

Und eine Hitze ist hier, zum Unkommen. Die Temperatur in der Grube steigt bis zu 30-32 Grad Celsius und die Männer arbeiten fast nackt. Aber es ist schließlich alles Gewohnheit. Und haben nicht andere Berufe auch ihre Schattenseiten? Ist der Motorführer eines Straßenbahnwagens, wenn er im Winter die kalte Luft durchschneidet, nicht auch schlimm daran, oder der Heizer im Leibe eines Schnelldampfers, oder Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe, oder die Arbeiter und Beamten in der staubgeschwängerten Luft der Spinnereien? Die Beispielreihen sind bis ins Ungemeßene vermehren.

Gewiß sind die Leute nicht zu beneiden, die neben schwerer Arbeit auch noch Hitze oder Kälte, schlechte Luft

oder schädliche Ausdünstung zu ertragen haben. Aber hat nicht jeder Stand seine Mühen, ist die Verantwortung des Weichenstellers, der Hunderte von Menschenleben in seiner Hand hält, nicht mindestens eine ebenso fatale Beigabe, wie Ofenglut und Sticlust? Und sind nicht die Sorgen und Aufregungen, denen die Arbeitsleiter ausgesetzt sind, oft nicht noch viel schwerer, als die Arbeit der Untergebenen? Diese können, wenn sie die Grube, das Kesselhaus oder den Fabrikraum verlassen, ihren Feierabendmenschen anziehen und der Arbeit Last und Plage vergessen, den Direktor und Unternehmer aber verfolgen seine Sorgen, ob er sich nun im Prunksaale zum Diner niederlegt oder ob er im Automobil durch die Wälder kauft.

In der Regel wird ein Flöz in der Weise abgebaut, daß zwei einander parallel laufende Längsschläge (Streichstrecken) hineingetrieben werden, die man dann durch eine Strecke rechtwinklig zu beiden verbindet. Zwischen ihnen bleibt dann ein „Pfeiler“ stehen, den man in der Weise gewinnt, daß man ihn abschneidet, d. h. der Säuer schlägt unten am Boden wagerechte tiefe Nissen in den Pfeiler und bringt dadurch die darüber liegende Kohle, die bekanntlich geschichtete Zusammensetzung hat, zum Einstürzen. Dieses Schrämen wird heute vielfach mit Maschinen ausgeführt. Eine solche höchst einfache Maschine hat der Zwissauer Bergdirektor Neufisch erfunden und hinter der Bergbauhalle aufgestellt. Das Verfahren besteht darin, daß um den Pfeiler ein mit einer besonders konstruierten Spannvorrichtung gespanntes Drahtseil geschlungen wird. Dieses Drahtseil ist mit einer Stahlseilspiralformig umwickelt und wird in kontinuierliche Bewegung gesetzt. Die Maschine, die das tut, steht in einem Bretterverlagel daneben. Durch die Reibung schneidet das Seil in den Kohlenpfeiler ein, und da es von der Maschine selbsttätig in Spannung erhalten wird, so sät es allmählich den ganzen Pfeiler von seiner Grundfläche ab, so daß er nachher, soweit er nicht von selbst einstürzt, mit der Spitzhabe leicht niedergelegt werden kann. In der Grube steht natürlich die Maschine an geschützter Stelle einige Meter vom Abbaort entfernt.

Der erste Versuch mit Schrämmaschinen ist im Jahre 1862 gemacht, aber das Verfahren war noch sehr verbesserungsbedürftig. In Amerika war die Schrämmaschine schon früher heimisch als bei uns, und daran mag es auch liegen, daß dort 1880 pro Mann im Jahre 300 Tonnen gefördert sind, während Deutschland nur 264 Tonnen aufweisen konnte, England 300 Tonnen. 20 Jahre später stellten sich die Zahlen wie folgt: Amerika 530, Deutschland 263 und England 370 Tonnen und 1904 gar soll Amerika bis auf 1000 Tonnen pro Mann im Jahre gestiegen sein.

Wo bei uns die obengenannte Schrämmaschine im Gebrauch ist, da wird ihr nachgerühmt, daß die Kohlenförderung von 12 auf 20 Wagen pro Schicht gesteigert sei, was in Anbetracht dessen, daß die Maschine ja nicht überall anwendbar ist, eine ansehnliche Mehrleistung bedeutet.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die verstellbaren Grubenstempel hingewiesen, die die Deutsch-Oesterreichischen Mannesmann-Fabrikwerke in Düsseldorf in der Bergbauhalle vorführen. Sie bestehen aus zwei ineinander gehenden

eisernen Röhren verschiedenen Kalibers, die durch eine feste Stellvorrichtung verbunden sind, und können nach Bedarf länger oder kürzer gemacht werden. Diese neuen Stempel haben sich als interimistische Stützen beim Auswechseln zusammengedrückter Holzstempel bestens bewährt und sind bereits auf vielen Gruben im Gebrauch.

Auch einer anderen Erfindung wollen wir gedenken: der Dyhrschens Grubenlötlampe, die so eingerichtet ist, daß man mit derselben auch in gaserfüllten Räumen lötten kann. Natürlich ist die offene Flamme durch einen Drahtzylinder geschützt; sie bringt Zinn zum Schmelzen und in dieses geschmolzene Metall werden die zu lötenden Stücke eingetaucht.

Um wieder zum Füllort zu gelangen, müssen wir denselben Weg zurücknehmen. Es geht also wieder das Fallort hinauf, an dem Gaspel vorbei, durch eine Unzahl Wettertüren hindurch. Das Atmen ist wieder leichter geworden, sobald wir in die Haupt-Wetterführung eingetreten sind, von Zeit zu Zeit müssen wir uns an die Seite drücken, weil ein Zug von Stunden herankommt, den wir an uns vorbeilassen, dann leuchtet das elektrische Licht auf, in wenigen Minuten stehen wir wieder am Füllort. Der Förderstuhl trägt uns nach oben, mit einem Male weht uns wieder kühle Luft an, eine Flut hellen Lichtes schlägt über uns zusammen, der Förderstuhl steht stille, wir sind wieder über Tage.

Heber Tage.

Die Einrichtungen über Tage bestehen aus zwei ihrem Zwecke nach verschiedenen Arten: die eine Art dient der Kohlenförderung, die andere der Kohlenaufbereitung.

Die ersten Einrichtungen kennen wir bereits. Die mächtige Dampfmaschine, die den Förderstuhl auf- und niederbewegt, dreht zwei Trommeln von gewaltigen Dimensionen, auf denen sich das Förderseil derart auf- und abwickelt, daß immer das eine Ende des Seiles heraufgeholt wird, während das andere hinuntergelassen wird. An jedem Ende hängt ein Förderstuhl. Der Kohlenförderung dient ferner unmittelbar der Pelzer Ventilator, von dem wir wissen, daß er die verbrauchte Luft aus dem Schachte aufsaugt, sowie die Dynamomaschine, die den in der Grube gebrauchten Strom erzeugt. Von diesen Einrichtungen sind jeweils mehrere Typen in der Ausstellung in Modellen vertreten. Hermann Schade.

Aus Stadt und Land.

Für ungezählte Tausende wird der Königlich Große Garten jahraus, jahrein zum größten Wohltäter. Und dennoch sind seine trefflichen Einrichtungen in einem Punkte sehr verbesserungsbedürftig: es fehlt an Platz bei plötzlich eintretendem Unwetter für alle die, welche in diesem Falle auch in den vorhandenen Gastwirtschaften als unerwünschte, weil nichts verzehrende Gäste kein Unterkommen finden, also für Kinder und ihre Wärterinnen, für gebrechliche, alte und arme Leute. Im Hinblick auf die mit dem geringsten Aufwande verbundenen Schädigungen an Gesundheit und Eigentum hat der Vorstand des Bezirksvereins der Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt in seiner letzten Sitzung am 26. d. M. beschloffen, an maßgebender

unzweifelhaft schien, fand er nun bestätigt; er war ein würdiger Gegner, ein Feind, den zu besiegen höchste Lust, dem zu unterliegen aber immer noch eine Ehre war.

Schon stellten sie sich wieder zum Kampfe, aber jetzt erhoben der Hohenlohe und der Hennenberger Einsprüche. Sie begehrten jeder einen der beiden Gegner für sich, da sie enge Freunde seien und ihre Rangen nicht gegen einander kehren wollten, wenn es zu vermeiden wäre. Lothar und Egbert war dies sehr willkommen, denn mit ihnen es aufzunehmen, war nach dem, wie sie sich geführt, der Mühe wert. Sie erklärten also, es mit den beiden sofort aufnehmen zu wollen. Diese aber lehnten es ab, sogleich anzutreten, ehe sich nicht auch die Gegner verschnauzt hätten. Das aber schlugen Lothar und Egbert rundweg ab. Sie seien nicht ermüdet und bedürften der Ruhe nicht.

In diesem Augenblicke ging ein Flüstern und Raunen durch die Menge, denn der Kaiser septe den Helm, den er abgenommen, so bald er sich niedergesetzt, wieder auf, winkte seinem Waffenträger und verließ seinen Platz — ein Zeichen, daß auch er jetzt eine Lanze zu brechen wünschte. Wenn unter solchen Umständen der Kampf noch Interesse zu erregen vermochte, so war dies wohl Beweis genug dafür, daß die Kämpen ganz außerordentliches leisteten.

Die beiden jetzt völlig ausgeruhten Kämpen, die sich auch durch einen Ekel Wein erfrischt hatten, sahen nun auf und stellten sich den beiden Gewaltigen gegenüber. Der Hennenberger war von riehender Schulterbreite, und sein Sternmaiden, wie seine gewaltigen Arme ließen ahnen, welche Gigantenkraft in dem Körper dieses nicht viel über mittelgroßen Mannes wohnte. Alle seine Bewegungen hatten etwas Buchtiges, Schweres, fast Schwerefüßiges, und war Lothar einem alles über den Haufen werfenden Sturm vergleichtbar, so ähnelte sein Gegner eher einem nicht allzu rasch, aber sicher daher rollenden Gebirge, das alles zermalmt, was ihm in den Weg kommt. Sein Genosse, der Hohenlohe, aber war sein direktes Widerspiel: hoch und schlank, genau so groß wie der Lothar und fast so groß wie der Egbert, geschmeidig und gelenkig. Seine Art der Waffenführung war ebenso ruhig wie die Egberts, geschmeidig, ja sogar anmutig, wodurch sein Auftreten etwas gemächtes, ja gezieretes erhielt. Das aber trotzdem seine Stöße und seine Siege durchaus achtungsgebietende waren, bewies die Anzahl der von ihm scheinbar spielend überwundenen Gegner. Dieser nun stellte sich Egbert, der Hennenberger aber Lothar gegenüber.

Wieder ertönte das schmetternde Kampfsignal, die Kämpfer legten die Rangen ein, drückten den Streitrossen die Sporen in die Weichen und stürmten gegeneinander los. Ein Ton, dem eines fernen Donners und dann dem Krachen eines stürzenden Baumes nicht unähnlich, dann eine dicke, umfangreiche Staubwolke, alles umhüllend. Die Turnierreiter stürzen herbei, weit von seinem Rosse liegt der Hohenlohe im Sande, schier benutzlos. Die Lanze des Braunschwingers hat, obgleich abgestumpft, seinen Schild durchdrannt, dann den Ranzel mitten auf die Brust getroffen, und ihn im weiten Bogen aus dem Sattel geschleudert, während dessen Lanze am Schilde Egberts in viele Stücke zerbrochen war. Nun klopfte Egbert seinem Rosse lieblos den Hals, tummelte es ein wenig, ließ sich eine neue Lanze reiden und ritt im Schritt hin und her. Da slog plötzlich — man wußte nicht, woher es kam —

Die Mahlzeit verlief in etwas gedrückter Stimmung, und nur der alte Hohenlohe brachte etwas Leben hinein, indem er den nunmehrigen Reichshäupter neckend fragte, ob er jetzt an dem jungen Reichsoberhaupt immer noch seinen Gefallen finden könne, dem er doch verdankte, daß er jetzt ebenso wie sei als ein Fürst und Ritter.

„Wohl habt Ihr recht, viellieber Freund und Genosse,“ sagte Ambach ernsthaft. „Viel Gutes hat er uns verlichen, aber wird dadurch auch unser Unrecht Recht? Seit dem Hintritte des Königs Philipp, des erlauchtesten Sohnes, des Rotbartes, hat Germanien nur einen rechtmäßigen König, und das ist Otto, Heinrichs des Löwen Sohn. Freilich, der Eid ist heute an Friedrich geleistet und ich habe mitgeschworen, um meine teure Vaterstadt nicht durch Zwiespalt, ja vielleicht durch einen Bürgerkrieg zu zerrütten. Sollte ich aber, was Gott in seiner Gnade verhüten wolle, den Tod Herrn Ottos noch erleben, so werde ich der erste sein, der auch im Herzen den jungen Friedrich anerkennt.“

„Ihr seid höchst wunderbar, lieber Freund,“ rief Herr Gottfried, „und wie es scheint, nicht zufrieden zu stellen. Bedenket aber auch eins: Der Welfe ist kinderlos, der Hohenstaufe aber mit Söhnen gesegnet.“

„Und Ihr meint, daß durch den Sohn die Krone ans Haupt der Hohenstaufen gesetzt bleiben sollte? Gerade davor sollten wir uns schützen, alle, die wir unsere Reichsfreiheit gegen die Uebergriffe gieriger und mächtiger Nachbarn wahren wollen.“

„Nun,“ fiel hier unartigerweise der wilde Lothar dem älteren Manns Wort, „warum redet Ihr denn nicht, Herr von Wynneke? Das ist doch ein Gegenstand, an dem Ihr billig auch Anteil nehmen solltet.“

„Ich schweige, wenn ältere Leute reden,“ erwiderte Egbert kurz. Lothar erhob das Haupt, seine schwarzen Augen schossen Blitze zu dem Sprecher hinüber.

„Wie meint Ihr das?“ sprach er mit bebender Stimme. „Wie ich es sage!“ verlegte der andere und beschäftigte sich so eifrig mit einer Schweinsrippe, daß jener wohl befürchtete, er werde auf weitere Fragen keine Antwort mehr erhalten.

Nach dem Frühstück zogen sich alle zurück, die beiden älteren Herrn, um ein wenig zu ruhen. Egbert aber und der Junfer riefen ihre Anapfen und Ruben herbei, um sich von ihnen für das Turnier wappnen zu lassen.

Nach einer Stunde schon sah man sie, zu verschiedenen Zeiten, jeder von Anapfen und Ruben gefolgt, aus dem Tore hinausreiten. Erst später folgten die beiden älteren Herren mit Gottfried und den drei Mädchen, sämtlich zu Pferde, während sich Frau Wechbild in einer Sänfte nach der Turnierwiese tragen ließ, die vor den Toren der Stadt lag.

Dort wogte bereits eine unzählbare Menge, deren Rufen und Schreien wohl auf eine halbe Stunde Weges die Luft erschütterte. Schranken waren errichtet, Tribünen erbaut und aus Wählen und Brettern Bänke hergestellt, und in der Nähe der Schranken sah man Helme mit niedrigen Wählen bligen. Garnische leuchteten und Schilde mit ehrwürdigen Wappen erglänzten. Hier und da tummelte einer bereits ein widerwärtiges Ros, andere ließen sich beim Turniermeister in die Kampfliste eintragen.

Gar viele Ritter schon standen auf dieser Liste, und die Kampfritter hatten daher angeordnet, daß immer fünf Paare zugleich antreten und so lange kämpfen sollten, bis einer allen obgesiegt habe.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'Volkstg.', 'das Beste', 'Brecht', and 'Boonekamp'.

Stelle um Herstellung von Zufluchtsorten vor plötzlich ein-
 tretendem Regenwetter zu bitten. An anderen Orten be-
 stehen bereits derartige Einrichtungen, man denke an die
 „Bilge“ im Berliner Tiergarten, an die Schutzhütten im
 Waldvorfeld Weiser Hirsch, das „große und das kleine Para-
 plui“ am Schillersee usw.

— Zoologischer Garten. Vor einer vieltausend-
 köpfigen Menge Zuschauer verabschiedeten sich am Sonntag
 die 70 nordischen nehen Gäste, deren drohendes Gebahren
 während des ganzen Monats das regste Interesse des
 Dresdner und auswärtigen Publikums gefunden hat. Auch
 am Sonntag wurde die weiße Herde bei ihrem Erscheinen in
 den von den Herren Witz Jagendorf und Dompteur Albers
 geleiteten Vorführungen mit Jubel und Entzücken seitens
 des großen und kleinen Publikums begrüßt. Besonders
 hatte das Nichtintendieren der Feinen Valys aus der Flasche,
 das Kanonenabfeuern und vor allem der amüsante
 Wasserentwurf den Beifall der Kleinen, der sich in jauchzen-
 den Zurufen und lebhaftem Händeklatschen äußerte. Die
 mit bedeutenden Anschaffungs- und Unterhaltungskosten
 verbundene Veranstaltung — jedes Jahr werden 4—5
 Wären oder müssen wegen außergewöhnlicher Wildheit
 abgefordert werden — erfreute sich während seines Ver-
 sehlus des lebhaftesten Zuspruchs der Dresdner Bevölkerung
 und dachten die Unternehmer ihre Rechnung gefunden
 haben. Herr Direktor Schöpf dankte letzteren am Schluß
 und ließ drei Vorbeerkranze überreichen. Von hier geht
 die Troupe zur Ausstellung nach Reichelbera.

Der Führer des Marianischen Mäd-
 chenschutzbereichs, der allen reisenden und stelle-
 henden katholischen Mädchen nicht genug empfohlen wer-
 den kann, ist soeben in neuer (5.) Auflage erschienen. Er
 enthält die Adressen katholischer Schutzstellen, Seime, weni-
 gsteinstellenvermittlungen, und diese Adressen sind in
 der vorliegenden Auflage wieder ganz wesentlich vermehrt
 worden, insbesondere für Sachsen, Oesterreich und Holland.
 Sachien als Fabrikland bezieht seine weiblichen Dienstboten
 fast alle von auswärts, besonders aus Bayern und Schlesien.
 Daher sind hier die Mädchenkutschbestrebungen von besonde-
 rer Wichtigkeit. Der Führer enthält nicht nur die katholi-
 schen Schutzstellen Sachiens sondern auch einen Auszug aus
 der Gottesdienstordnung von Dresden, von Leipzig und
 das Verzeichnis aller sächsischen Orte, an denen regelmäßig
 katholischer Sonntagsgottesdienst stattfindet. Wie in Sach-
 sien, so ist auch in Oesterreich das Interesse wesentlich gestie-
 gen. Die Bahnhofsmission in Wien wird bald an anderen
 Orten Schwesterunternehmungen zählen. Etwa 30 öster-
 reichische Schutzstellen sind neu. Für Holland ist eine ganz
 bedeutende Anzahl sicherer Unterkunftsstellen neu ange-
 geben, was in Bezug auf den Mädchenhandel für dieses Land
 besonders wichtig ist. Der Führer ist gegen Einsendung von
 25 Pfa. portofrei zu beziehen vom Bureau des Mariani-
 schen Mädchenkutschbereichs, Münden, Ludwigstraße 12.

Bad Oster, 29. Juni. Vom Königsbesuch im Elster-
 bade werden noch allerlei interessante Einzelheiten erzählt.
 Nach der königlichen Tafel am Mittwoch gegen Abend begab
 sich der Monarch mit seinen Gästen auf die Marksterrasse.
 Ueber eine Stunde hielt der König Cerde und besah zahl-
 reiche Herren zu sich. Von außerordentlicher Liebenswürdig-
 keit zeugt die Unterhaltung mit Herrn Kommerzienrat

Meinel in Lannenbergthal. Im Laufe des Gesprächs
 erbat sich dieser die Gnade, daß der König eine Karte an
 die im Grunewald bei Berlin weilenden sechs Kinder des
 Wittstellers unterzeichnen möchte. Mit großer Bereitwillig-
 keit nahm der König die Karte und schrieb mit festen Zügen:
 „Den sechs braven kleinen Vogtländern. Ihr König
 Friedrich August.“ Kommerzienrat Meinel war so er-
 freut über diesen Beweis königlicher Guld, daß er sich sofort
 bereit erklärte, 20 000 Mark für einen wohltätigen Zweck
 zur Verfügung zu stellen.

Krensch, 1. Juli. In der Nacht zum Mittwoch drang
 ein fremder Mann in das Haus des Tischlermeisters Carlipp
 in der Mollereistraße durch ein offenes Fenster in die Werk-
 stadt ein. Der Mann holte sich vom Hofe einen Karren-
 streif, begab sich damit in das allein liegende Schlafzimmer
 der Agnes und Elise Carlipp, warf der ersteren die Schlinge
 um den Hals und steckte ihr ein ganz kleines Taschentuch in
 den Mund. Dann hob er das 13jährige Mädchen von der
 Seite ihrer 11jährigen Schwester aus dem Bette und hängt
 es am Ofenbaken auf, ohne daß die Ueberraschene einen
 Schrei von sich gab, wodurch ihre Schwester hätte erwachen
 müssen. Hierauf entfernte sich der Mann aus dem Schlaf-
 stubezimmer nach der Strafe. Er wandte sich nochmals
 drohend nach seinem Opfer mit den Worten: „So, nun
 längst du.“ Dem jungen Mädchen gelang es, die Fänge
 auf einen neben dem Ofen befindlichen Tisch zu setzen, den
 Knebel aus dem Munde zu entfernen und ihre Schwester zu
 wecken. Die zu den auf der anderen Seite des Flures schlaf-
 enden Eltern lief und ihnen vom Vorfall Mitteilung
 machte. Die herbeieilenden Eltern konnten ihre Tochter
 noch lebend aus der Schlinge befreien. Der Vater nahm
 sofort die Verfolgung des ruchlosen Täters auf, leider aber
 ohne Erfolg. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffent-
 lich das Dunkel lichten.

Röntgen, Wissenschaft und Literatur.
 Ein neuer Urstoff? Vor einiger Zeit wurde gemeldet,
 daß der Universitätsprofessor Battelli in Pisa einen Urstoff
 entdeckt habe, der noch mächtiger sei, als das Radium. Man
 besitzt jetzt Einzelheiten über diese Entdeckung, die in wissen-
 schaftlichen Kreisen das höchste Aufsehen erregt hat. Pro-
 fessor Battelli hatte vor Jahresfrist in den Wässern von San
 Giuliano merkwürdige leuchtende Phänomene entdeckt; nach
 zahlreichen Versuchen stellte er fest, daß diese Wasser in
 hohem Grade radioaktiv sind, nun kam es nur noch darauf
 an, die Emanationen zu sondieren. Die Kondensierung
 der Produkte der radioaktiven Körper geschieht in der Weise,
 daß man sie genau so behandelt wie Gas: man sammelt sie,
 nachdem man sie stark komprimiert hat, in besonderen Kö-
 bern. Das ist eine sehr kostspielige Operation, und darin
 liegt eigentlich die größte Schwierigkeit der neuen Radio-
 aktivitätsversuche. Professor Battelli ist aber trotzdem zu
 seinem Ziele gelangt. Das auf sehr komplizierte Art ge-
 wonnene Gas wurde, nachdem es gereinigt war, in kleine,
 in flüssige Luft getauchte und mit Schwefelzinn bekleidete
 Köhren geleitet. Hier wurden die kondensierten Emanatio-
 nen sofort fühlbar: sie färbten den Schwefel ganz grün.
 Noch kann man nicht sagen, was für ein Körper es ist, aus-
 dem diese Emanationen hervorgehen, aber die bloße Fest-
 stellung, daß sie in großen Mengen im Grundwasser existie-
 ren, ist eine Entdeckung, deren Tragweite noch unabsehbar ist.

Produktionsbörse.
 Dresden, 2. Juli. Produktionspreise in Dresden. Wetter:
 Schön. Stimmung: Geschäftlos.

Weizen, weißer, neuer 191—199, brauner, neuer (72—76 kg)
 170—184, do. do. (68—71 kg) 163—174, russischer, rot 193
 bis 200, do. weißer 199—204 amerikanischer Rausch und argen-
 tinischer 193—199 Roggen, sächsischer, neuer (72—74 kg) 162—166,
 do. do. (70—71 kg) 155—169 preussischer 163—167, russischer 166
 bis 169. Gerste, sächsische —, schlesische —, böhmische —, böhm.
 —, mährische —, Futtergerste 120—140 Oafer,
 sächsischer, neuer 170—176, russischer alter und neuer 174—183,
 schlesischer und böhmischer 169—179. Mais, Cinquantine 155—163,
 do. do. neuer 138—142, amerikanischer mixed, alter —,
 sächsischer 160—175. Buchweizen, inländischer und fremder 160—175.
 Reis, feiner 255—265, mittlerer 240—260, do. Plata 225—230,
 Bombay 245—260. Mühl, pro 100 kg netto mit Saß, raffiniertes
 59,00. Rapsöl, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 13,00,
 runde 13,00. Leinöl, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18,00,
 II. 17,00. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Saß
 (Dresd. Marken): Kaiseranfang 30,50—31,00, Griesleranfang 29,00
 bis 29,50, Semmelmehl 28,00—28,50, Bäckermundmehl 28,50—27,00,
 Grieslermündmehl 21,00—21,50, Roggenmehl 18,00—18,50. Roggen-
 mehl pro 100 kg netto ohne Saß (Dresdner Marken): R. 0
 25,50—26,00, R. 1 24,50—25,00, R. 2 23,50—24,00, R. 3
 21,00—22,00, R. 4 18,50—19,00. Futtermehl 19,20—19,40. Weizen-
 kleie grobe 9,90—10,00, feine 9,90—9,93. Roggenkleie 11,00 bis
 11,40. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich
 für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für
 Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz.
 Mehrpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am
 2. Juli 1906 nach amtlicher Feststellung.**

Zier- gattung	Auf- trieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend- gewicht	
			1905	1906
Ochsen 18*	151	1. a. Vollreife, aufgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	41—45	70—78
		b. Vollreife, aufgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46	70—81
		2. Junge, nicht aufgemästete, — Ältere aufgemästete, —	39—40	72—75
		3. Wählig genährte junge, — gut genährte Ältere	35—37	65—71
Rindern und Ähde 2*	178	1. Vollreife, aufgemästete höchsten Schlachtwertes	39—41	68—74
		2. Vollreife, aufgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35—37	65—67
		a. Kettere, aufgemästete Ähde, — wenig gut entwidelte jüngere Ähde und Ähden	32—34	60—64
		b. Wählig genährte Ähde und Rindern	28—31	56—59
Bullen 1*	169	1. Vollreife höchsten Schlachtwertes	—	62—64
		2. Wählig genährte jüngere und gut ge- nährte Ältere	41—44	73—75
Ähde 3*	374	1. Vollreife (Wahlmähde) und beste Saugälber	35—37	64—68
		2. Kettere, — und gute Saugälber	48—57	70—80
		3. Kettere gering genährte	47—47	78—75
		4. Kettere gering genährte (Streifen)	42—44	70—73
Schafe 4*	670	1. Wollschaf	—	—
		2. Jüngere Wollschaf	42—43	61—63
		3. Kettere Wollschaf	39—41	58—60
		4. Wählig genährte Hammel und Schafe (Wollschaf)	35—38	55—57
Schweine 5*	1348	1. a. Vollreife der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu einhalbjährigem Jahren	52—58	60—71
		b. Vollreife	52—53	60—71
		2. Vollreife	50—51	57—63
		3. Wählig genährte, sowie Sauen und Kästlingschweine	40—49	63—65
Zusammen 2051				

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Ochsen,
 Rindern und Ähden, Bullen und Schafen mittel, bei Rindern und
 Schweinen langsam. — Von dem Auftrieb sind 94 Rinder öster-
 reichisch-ungarischer Herkunft.

Die Tribünen füllten sich, minnige Frauen und holdselige Mädlein
 schauten bereits hinunter, züchtig errötend, wenn der Blick irgend eines
 schüden Rittersmannes sie traf.

Da wurde am Stadttor eine Staubwolke sichtbar, und ein stattliches
 Fähnlein von Rittern und Reifigen war bald zu erkennen, so der linde laut:
 Regenwind einmal den Staub ein wenig zur Seite wehte. Auch wurde,
 getragen vom Burggrafen von Bollern, das Reichspanier sichtbar, jener zwei-
 köpfige doppelte Adler, der in den Schlachten dem Feinde zeigte, wo das
 Haupt der Deutschen und daher auch die hegelstärksten, handfestesten deut-
 lichen Siege zu finden waren.

Kaum hatte das Volk dieses Panier im Strahle der Frühlingsjonne er-
 blickt, als es laut aufschrie:
 „Der Kaiser — der Kaiser!“
 Und er war es.

Diesmal war Friedrich gewappnet vom Scheitel bis zur Sohle, sein
 Helm trug die Krone, sein Schild den zweiföpfigen Adler. Das Visier trug
 er heraufgeschlagen, und der purpurne, hermelinbesetzte Mantel flatterte ihm
 lustig um die Schulter.

Als das Volk ihn so erkannte, brach es in neuen Zuruf aus, denn nun
 war es sicher, daß der Kaiser ebenfalls eine Lanze brechen werde, nur mit
 wem, das war noch die Frage.

„Vielleicht mit dem Hennenberger?“ fragten die einen.
 „Mit dem von Hohenlohe?“ die anderen.
 „Vielleicht sucht er sich den Hohenlindner aus, den Lothar. Da bekommt
 selbst er tüchtige Arbeit.“

So rieten sie auf die edelsten Geschlechter, allein ohne Resultat.

Als der Kaiser sich aus dem Sattel schwang, ertönten schmetternd die
 Fanfaren, und Hochrufe wie aus einer gewaltigen Kehle begrüßten ihn. Und
 wahrlich, als er nun auf der Tribüne erschien, um von erhöhtem Sitz aus den
 Anfang der Kampfspiele zu sehen, da glück er dem heiligen Michael, und viele
 waren, die das auch aussprachen.

Jetzt öffneten sich die Schranken und unter Trompetentusch ritten die
 Kämpfer in den Kampfplatz hinein. Paarweise, die ungeduldig läuzelnden
 und in die Gebisse knirschenden Rosse fest im Zaune haltend, umritten die
 Kämpfenden die Arena, vor dem Sitze des Kaisers sich tief verneigend und die
 Wangen zum Grusse senkend. Mancher tauschte auch noch mit wenigen erlauch-
 ten Zuschauern Grüße. Dann verließen sie alle wieder den Kampfplatz bis
 auf die ersten fünf Paare, deren Namen die Kampfrichter aufriefen.

Wiederum schmetterten die Trompeten einen lauten Tusch, die fünf
 Kämpfer auf jeder Seite senkten ihre Lanzen und rannten gegen einander
 los. Ein Wiekern, ein Stampfen und Dröhnen, dann ein Krachen und Split-
 tern, ein Staubwolke, ein unentwirrbarer Anhauf. Die Knappen eilten her-
 bei, um ihren Herren zu helfen. Von diesen befanden sich nur noch vier im
 Sattel, die ihre Gegner beim ersten Anlauf hügellos gemacht hatten. Kein
 einziger dieser Gegner war mehr im Stande, den Kampf fortzusetzen. Der
 eine hatte ein Bein beim Fallen gebrochen, ein anderer, wie sich nachher aus-
 wies, zwei Rippen, einem Dritten quoll ein Blutstrom aus dem Munde, sie
 alle mußten hinausgetragen werden, während man den vierten, der einen
 Armbruch erlitten hatte, hinausführte. Alle diese Unfälle waren aber dadurch

verursacht, daß im Fallen der Reiter unter das Pferd zu liegen kam. Eines
 aber der fünf Paare kämpfte weiter. Beide Ritter waren im Anprall gegen-
 einander vom Pferde gestürzt, hatten aber keinerlei Schaden genommen, da
 sie sich gewandt zur Seite geworfen. Während nun die Turnierknechte die
 sechs ledigen Rosse aus der Bahn entfernten und den vier noch im Sattel
 Sitzenden neue Lanzen reichten, zogen jene zwei ihre Schwerter und drangen
 damit auf einander ein.

Die Aufregung der Zuschauer war eine doppelte, da jetzt auch die vier
 anderen Ritter mit der Lanze aufeinander losrannten, und sie zugleich auf
 dem Schwertkampf adsten mußten. Wiederum fielen zwei, jedoch ohne Scha-
 den zu nehmen; allein sie mußten als Besiegte den Kampfplatz verlassen, da
 die Gegner im Sattel geblieben.

Auch der Schwertkampf war von kurzer Dauer, da der eine der Kämpfen-
 den dem anderen alsbald den Schild zerhieb, worauf ihn die Kampfrichter als-
 bald als Sieger ausriefen.

Die beiden im Sattel Gebliebenen traten mit den nächsten Paaren an,
 von denen nun eines zurückblieb, da ja die Fünffzahl voll sein sollte. Die
 beiden waren ein Herr von Hohenlohe und ein von Hennenberger, und wirklich
 blieben sie auch bei der nächsten und bei der dritten Abteilung Sieger.
 Schwertkämpfe kamen nicht mehr vor, da immer einer den anderen aus dem
 Sattel stach, ohne selbst hügellos zu werden.

Lothar von Hohenlinden sowohl, als auch Egbert von Wynnede befan-
 den sich bei den vorletzten zehn, und so kam es denn, daß sie beide, sowie der
 Hennenberger und der Hohenlohe die einzigen waren, die im Sattel blieben.
 Da jeder von den beiden letzteren bereits über zehn niedrigerannt hatten, so
 machten sie von ihrem Rechte Gebrauch, auszuziehen und ein wenig zu ruhen.

Ein neuer Trompetentusch — die letzten vier Paare reiten in den Kreis,
 und Lothar und Egbert gefellen sich zu ihnen. Aber das Interesse der Zu-
 schauer ist halb erloschen, weil der Kaiser, auf dessen Teilnahme an den Kampf-
 spielen man gerechnet hatte, immer noch keine Anstalten traf, in den Kampf
 einzugreifen.

Dieser letzte Teil des Kampfspiels gestaltete sich im wesentlichen nicht
 anders, als alles Vorhergehende, nur fiel sogleich das Ungestüm Lothars und
 die sichere Ruhe Egberts auf. Jener rannte seinen Gegner, einen Herrn von
 Geber, so wüst über den Haufen, daß er völlig die Besinnung verlor und be-
 müßlos vom Platze getragen werden mußte. Glücklicherweise stellte sich bald
 heraus, daß er keinerlei Verletzungen davongetragen hatte. Egbert aber, nach-
 dem er des Gegners Schild durchbohrt, setzte die Lanze in die Nähe des Gur-
 tes ein und hob den Ritter erst ein wenig in die Höhe, damit er abseits von
 seinem Pferde niederfiel. So konnte derselbe, ein Freiherr von Roeder, den
 Blan ohne fremde Hilfe verlassen. Bei diesem Anrennen ereignete es sich nun,
 daß sieben Reiter im Sattel blieben, von zwei Paaren nämlich fiel keiner,
 sondern die Speere drangen nur. Hier also hatte der Zufall die Stärksten zu
 einander gestellt, und wirklich mußten erst der Hohenlinden und der Wynnede
 alle nach der Reihe aus dem Sattel heben, dieser vier, jener drei.

„Und nun wir zwei!“ rief Lothar kampflustig. Er hatte mit wachsendem
 Interesse seines Gegners bewundernswerte Reifigkeit und meisterhafte Hand-
 habung der Lanze beobachtet, und was ihm beim ersten Anblick gestern gleich